Der
Wunderarzt.

Ein

Lustspiel

in

drey Aufzügen.

Von Molieres.

Für die deutsche Bühne.

Von Heinrich Zschokke.

1805.

Personen.

Herr Rothe, ein reicher Kaufmann.

Lucinde, seine Tochter.

Philipp Wall.

Puk, ein Holzfäller.

Sibille, seine Frau.

Knoll, ein Bauer, Flinks Nachbar.

Jakob,)
Lukas,) Rothes Bediente.

Jakobine, Lucassens Frau.

Tipps, ein Landmann.

Erster Aufzug.

(Auf dem Lande vor Flinks Hütte.)

Erster Auftritt.

Puk und Sibille.

Puk.

Sey mausestill, sag ich dir! — Ich thu nun absolut nichts. Ich allein bin Herr und Meister, und habs Recht allein. Und damit Amen!

Sib. Und kurz und gut, du sollst dich aufführen, wie ichs verlange. Du sollst arbeiten, und nicht in allen Schenken der Hanswurst und Spasmacher seyn, verstehst du? Ich habe dich nicht zum Mann genommen, um mich über deine dummen Streiche tod zu ärgern.

Puk. Daß sichs Gott erbarme, es ist doch ein miserables Ding in der Welt, eine Frau zu haben! — Aristoteles hat wahrhaftig recht, wenn er behauptet, ein böses Weib sey noch tausendmal böser, als des Teufels Großmama.

Sib. Solltest dich schämen und grämen mit deinem Verstand und mit den Schulen, die du gehabt hast, nichts weiter als ein Handlanger, ein Taglöhner, ein Holzhacker, ein armer Lump geworden zu seyn.

Puk. Aber kannst hundert Meilen links und rechts suchen, ob du noch so einen gelehrten und geschickten Holzhacker findest, wie ich bin, — ich, der als Knabe schon die ganze lateinische Grammatik am Nagel herzusagen wußte; — ich, der sechs Jahre lang bey dem berühmtesten Doktor in Quedlinburg Hausknecht und Pillendreher war, ich, der . . .

Sib. Behalt dein Gewäsch für dich!

Puk. Und du ein dito.

Sib. Verwünscht sey die Stunde, wo ich solche Erznärrin war, mein Jawort zu geben!

Puk. Und neun hundert und neun und neunzig mal verwünscht sey der Federfuchs von Notarius, der mich meinen Elendskontrakt unterschreiben ließ!

Sib. Seht doch an! du hast auch wohl Ursach, dich zu beklagen! Kniefällig solltest du alle Tage deinem Himmel dafür danken, daß du eine solche Frau bekommen hast, die du nie werth warst.

Puk. Ja, ja! hast Recht. Es war mir wahrhaftig viel zu viel Ehre, in solche Ver-

wandtschaften zu kommen. Ich rathe dir, sey still davon. Das ist ein kützlicher Punkt: Meinst du, ich habe damals nichts gemerkt? — Siehst du, ich könnte da gewisse Sächelchen erzählen ..

Sib. Gewisse Sächelchen? — was? wie?

Puk. Basta! nichts mehr von den alten Geschichten! Wir wissen, was wir wissen, und du warst glücklich, solch eine ehrliche Haut damals eben zu finden, wie unser einen, und damit Punktum.

Sib. Glücklich wär ich gewesen? — Glücklich, dich zu finden? einen Menschen, der mich ins Armenhaus bringt? einen Verräther, einen Bruder Lüderlich, der alles, was ich habe, auffrißt?

Puk. Das ist gelogen, denn ich trinke auch.

Sib. Der mir Stück für Stück alles verkauft und versetzt, was ich in der Wirthschaft habe?

Puk. Das heißt, von der Wirthschaft leben.

Sib. Der mir alles wegschleppt, was ich habe, bis aufs letzte Bette?

Puk. Kind, so wirst du desto früher aufstehn.

Sib. Der kein Stück Geräthe mehr im ganzen Hause läßt?

Puk. So giebts Einpacken weniger Mühe beym Ausziehn.

Sib. Der den ganzen ausgeschlagnen Tag nichts thut, als spielen und saufen?

Puk. Ich muß einmal Zeitvertreib haben.

Sib. Aber was soll ich indessen mit meinen Kindern thun?

Puk. Was dir gefällig ist; ich schränke dich ganz und gar nicht ein.

Sib. (weinerlich) So vier arme, kleine Kinder auf dem Halse zu haben...

Puk. Setze sie nur auf die Erde.

Sib. Die mir die Ohren immer um Brod voll schreyen.

Puk. Gieb ihnen die Ruthe; denn wenn ich ordentlich gegessen und getrunken habe, so, dächt' ich, könnte alles im Hause satt seyn.

Sib. (heftig) Und soll das Leben immer so fortgehen?

Puk. Ganz sachte, liebe Frau.

Sib. Und soll ich nun und ewig deine schlechten Streiche so ruhig mit anseh'n, du Trunkenbold? he?

Puk. Nun doch, Kind, wir wollen uns nicht ärgern miteinander.

Sib. Wie? denkst du etwa, ich könne gar kein Mittel finden, dich zur Ordnung zu bringen?

Puk. Höre, Weib, du weißt, ich hab eine Galle im Leibe, und (indem er einen Stock vom Boden nimmt) versteh es so gut, wie der

beste

beste Capellmeister, den Takt zu deinem Singsang da zu schlagen ...

Sib. Oh, du siehst noch lange nicht darnach aus, mir bange zu machen, du!

Puk. Höre, du zuckersüßes Schätzchen, ich merks wohl, dir jukt einmal wieder die Haut.

Sib. Nein, ich fürchte dich, sieh, nicht so viel!

Puk. Du Lämmchen, du, meine Hand bekömmt schon gewisse Krämpfe... wenn du denn schlechterdings ...

Sib. Ja, droh nur noch lange!

Puk. Du mein Leben, du holder Abgott meiner Seele, ich walke dich ganz erbärmlich durch, wenn du nicht ...

Sib. Du Saufaus, du!

Puk. (ernsthaft) Sey stille, oder ...

Sib. Du Schlucker!

Puk. Es regnet dir eine ganze Tracht auf den Rücken, sag ich dir.

Sib. Du Lump!

Puk. Zum letztenmal, nimm dich in Acht, oder ich gärbe dir das Fell ...

Sib. Du Schuft, du Betrüger, du Lump, du Gauner, du Hasenseele, du Lüderlich, du Freßsack, du Saufhans, du Esel, du Dieb, du ..

Puk. (er nimmt sie beym Arm, und schlägt sie)

sie) Nun denn, wenns seyn soll, so geschehe dein gerechter Wille.

Sib. O weh! Au! Hülfe! Au!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Knoll.

Knoll. Holla! holla! holla! — Pfui! was ist das für ein Leben? Habt ihr denn keinen Funken Ehre im Leibe? Ihr seyd ein schlechter Mensch, eure Frau so zu behandeln!

Sib. (zu Knoll) Je, was will denn der? was gehts denn ihm an, was wir thun? was hat er darnach zu fragen, wenn ich auch Schläge bekomme, ich?

Knoll. Nun, nun, Nachbarin, wenn euch die Prügelsuppe behagt, wohl bekomms euch.

Sib. Was bekümmert ihr euch um andrer Leute Sachen?

Knoll. Ja, ja, ich hatte wohl unrecht.

Sib. Seht auf euren eignen Kram, Herr Naseweis!

Knoll. Freylich, freylich!

Sib. Seh mir doch einer den unverschämten Gast, der will einen ordentlich lehren, wie Mann und Frau leben sollen!

Knoll. Ich will nichts gesagt haben, gar nichts!

Sib. Habt ihr uns etwas zu befehlen?

Knoll.

Knoll. Durchaus nicht!

Sib. Müßt ihr denn überall die Nase hinstecken?

Knoll. Nein.

Sib. Fegt ihr doch nur vor eurer Thür.

Knoll. Ich sage ja keine Silbe mehr.

Sib. Ihr habt hier nichts zu schaffen. Ich kann thun und lassen, was ich will, und wenn ich Schläge haben will . . .

Knoll. Will sie euch herzlich gern gönnen . .

Sib. So thun sie euch nicht weh. — Packt euch!

Knoll. (zu Puk) Hört, Gevatter Puk, es thut mir von Grund der Seele leid euch gestöhrt zu haben. Zergärbet, prügelt, und schmieret eure Frau durch, wie es euch beliebt; ich habe gar nichts dagegen; ich will euch vielmehr helfen, wenn ihr wollt.

Puk. Das habt ihr nicht nöthig, wißt ihr das?

Knoll. Nun, nun, das ist denn etwas anders.

Puk. Ich will mein Weib prügeln, wenn ich will; und prügle sie nicht, wenn ich nicht will.

Knoll. Ganz gut, Gevatter Puk.

Puk. Das ist da meine Frau, und nicht eure! wißt ihr das?

Knoll. Ich weiß, ich weiß, Gevatter Puk.

Puk.

Puk. Ihr habt mir hier nichts zu befehlen.

Knoll. Wills auch nicht.

Puk. Und ihr seyd ein unverschämter Patron, daß ihr euch ungebeten in fremde Händel mischt. Packt euch eurer Wege, und denkt dran, daß Cicero sagt: man soll nicht den Finger zwischen Baum und Rinde stecken, wenn man nicht geklemmt seyn will. Packt euch! (er stößt ihn fort.)

Knoll. Nun, nun! ich kann wohl den Weg allein finden! (ab.)

Dritter Auftritt.

Puk. Sibille.

Puk. Komm her. Wir beyde wollen wieder Frieden schließen. Hand her, schlag ein!

Sib. Ja, schön Frieden machen, und erst so mishandelt. Nein, in diesem Leben werd ich nicht wieder freundlich.

Puk. Pah, das ist ja nichts. Hand her!

Sib. Will nicht.

Puk. Nun?

Sib. Nein!

Puk. Bist meine kleine, liebe Frau?

Sib. Nichts!

Puk. Machs bald, sag ich dir.

Sib. Nun und nimmermehr.

Puk. Sey kein Närrchen, komm! komm!

Sib.

Sib. Nein doch. Ich will nun schlechterdings nicht gut seyn.

Puk. Pfui, um solcher Kleinigkeiten willen! das schickt sich für keine verständige Frau.

Sib. Laß mich zufrieden.

Puk. Giebs Patschhändchen!

Sib. Du hasts zu arg gemacht.

Puk. Siehst du, ich bitte um Verzeihung und wills nicht mehr thun. Da, schlag ein!

Sib. (giebt ihm die Hand) Dießmal will ichs dir vergeben! (bey Seite) Aber warte nur, du sollsts bezahlen.

Puk. So recht! bist ein Närrchen, aus solchen Kleinigkeiten so viel Wesens zu machen. Was ists denn mehr? Solch ein kleines Donnerwetter mit Platzregen macht nur den Himmel des Ehestandes erst recht rein. Fünf bis sechs Hiebe unter jungen Leuten, die sich lieben, machen die Liebe nur noch herzinniger, siehst du. Ich will jetzt ins Holz gehn; ich verspreche dir, wenigstens hundert Reißwellen heut zu binden. (ab.)

Vierter Auftritt.

Sibille allein.

Geh du nur! Vergeben kann ich, aber vergessen nicht. Nur Geduld, du sollst mir schon dafür büßen. Eine Frau hat immer Gelegenheit,

heit, sich an ihrem Manne zu rächen; aber freilich, bey dem schlägt eine feine Rache nicht an. Dem Schuft muß mans derb aufs Fell geben, wenn ers fühlen soll.

Fünfter Auftritt.

Jakob, Lukas und Sibille.

Lukas. Hol mich, straf mich! Jakob, wir haben doch da eine schnurige Commission übernommen, und weiß nicht, wie wirs treffen werden.

Jakob. Was quälst dich auch, armer Tropf? Wir müssen ja wohl gehorchen, wenn unser Herr etwas befiehlt. Und wahrhaftig unser Schade ists nicht, wenn Mamsell Lucinde bald heil und gesund wird. Ist sie gesund, so giebts bald Hochzeit; und giebts Hochzeit, nun, das begreifst du, so fällt auch dabey für unser einen etwas ab; denn der Bräutigam, du kennst ja den Herr Käberstein, ist dir ein entsetzlich freigebiger Mann. Die Mamsell will ihn zwar nicht, sondern möchte lieber einen armen Ritter, Philipp Wall soll er heißen, aber das giebt unser Herr in seinem Leben nicht zu. Und wir beide, wir wollens auch lieber mit den reichen Rittern halten.

Sib. (lauschend, für sich) Muß doch horchen, was die beiden kakeln.

Lukas.

Lukas. Aber was hat sich unser Herr denn in den Kopf gesetzt, da mit der Mamsell nichts anzufangen ist, und alle Doktoren mit ihrem Latein nichts mehr ausrichten können?

Jakob. Gleichviel, wir müssen einen Arzt auftreiben, und wenn wir ihn aus dem Mond holen müßten. Und wer sucht, der findet, sagts Sprichwort, also — gesucht!

Sib. (für sich) Ich will auch suchen, bis ich mein Müthchen gekühlt habe. (geht wie nachdenkend am Lukas vorbey, als sähe sie ihn nicht, und stößt an ihn) Nichts für ungut, ihr Herren, ich sah euch nicht; ich habe da den Kopf so voll ... ich suchte ...

Jak. Hat jeder seine Sorge in der Welt und wir suchen auch, was wir gern finden möchten.

Sib. Wär es etwas, wo ich euch mit Rath und That dienen könnte?

Jakob. Könnte wohl seyn. Die Sache ist so: wir suchen einen ganz besonders geschickten Doktor, der der Tochter unsers Herrn, des Kaufmann Rothe, helfen könnte. Sie hat durch eine Krankheit die Sprache verloren. Schon haben viele Aerzte alle Kunst bey ihr erschöpft, und's bleibt immer beym Alten. Aber man findet, meiner Treu, zuweilen so einen schlichten, unscheinbaren Mann, der im Dunkeln lebt, und geheimnißvolle Kräuter, sympathetische Mittel und dergleichen Dingen hat, woneben die ge-

lahrtesten Doktoren zu Schanden werden müssen. So einen suchen wir nun eigentlich.

Sib. (für sich) Allerliebst, die kommen mir, wie gerufen, um meinen Thunichtgut zu züchtigen. (laut) Wahrhaftig ihr Herren, wenn ich mich recht besinne, so dürfet ihr nicht mehr weit gehen. Wir haben hier bey uns in der Nähe einen wahren Wunderdoktor, der euch die verzweifeltsten Krankheiten im Hui heilt.

Jakob. Wirklich? Sagt doch, ich bitt euch, wo ist er?

Sib. Geht nur dort gegen das Birkenwäldchen. Er schlägt da zum Zeitvertreib Holz.

Lukas. Das ist schnurrig! ein Wunderdoktor hackt Holz?

Jakob. Frau, ihr wollt gewis sagen, er sucht Kräuter.

Sib. Nein, nein, das ist ein wunderlicher Kauz, ein Fantast, ein Starrkopf, ein Grillenfänger, dem ihr in Ewigkeit nicht ansehn würdet, was in ihm steckt. Oefters stellt er sich ganz dumm an, und will nichts weniger thun, als von den schönen Kenntnissen Gebrauch machen, die ihm der liebe Himmel gegeben hat.

Jakob. Es ist doch zum Erstaunen, daß alle große Männer immer irgend eine seltsame Laune, und beständig einen kleinen Ansaz zur Narrheit bey aller ihrer Weisheit haben!

Sib. Ja, bey diesem hier ist der Ansatz aber etwas groß. Glaubt mirs. Seine Narrheit geht so weit, daß man ihn erst mit Stockschlägen zu seiner Weisheit zwingen muß. Ich sags euch kurz und gut voraus, ihr werdet nie bey ihm zum Zweck kommen, er wird euch nicht einmal gestehn wollen, daß er ein Doktor sey, wenn er sichs einmal in den Kopf gesetzt hat, bis ihr ihn mit wohl abgemessenen Stockschlägen zum Bekenntniß bringet. Seht, wir machens wirklich in unsrer Gegend allemal so mit ihm, wenn wir ihn nöthig haben.

Jakob. Nun, das ist mir doch eine seltsame Grille!

Sib. Seltsam, oder nicht. Aber nachher werdet ihr schon sehn, daß er wahre Wunderkuren verrichtet.

Jakob. Wie heißt er?

Sib. Man nennt ihn Hänschen Pik; er könnte allmählig wohl Hans heißen.

Jakob. Ist er denn aber in der That so außerordentlich geschickt?

Sib. Wie? ich schwöre euch drauf, das ist ein Mensch, Wunderdinge verrichtet er! Vor sechs Monaten lag eine Frau in letzten Zügen; die Aerzte alle hatten sie aufgegeben. Sie lag schon seit sechs Stunden für tod da, und man bestellte Sarg und Todengräber, als man unsern Wunderdoktor endlich mit derben Prügeln

zum

zum Kommen zwang. Er goß ihr, ich habs mit meinen leiblichen Augen gesehn, ein Tröpfchen, oder, ich weiß nicht was, in den Mund, und siehe da, die Frau steht vom Bette auf, geht mir nichts, dir nichts in der Stube spazieren, als wenn nichts vorgefallen wär.

Lukas. O Herr Je!

Jakob. Ich wette, es muß ein Tröpfchen Goldtinktur gewesen seyn.

Sib. Kann wohl seyn, Herr. Aber was sagt ihr dazu? Es sind noch nicht drey Wochen, als ein zwölfjähriges Kind vom Kirchthurm fiel, und sich auf dem Straßenpflaster Kopf, Arm und Beine entzwey brach. Was geschieht? Man holt unsern Mann; der reibt dem Kinde eine gewisse Salbe über den ganzen Leib, — hui, springt das Kind auf, und läuft wieder zu seinen Kameraden auf den Kirchhof.

Lukas. O Herr Je!

Jakob. Der Mann muß gewiß irgend im Besiz einer Universalmedizin seyn.

Lukas. Poz Stern und Kraut, sieh, Jakob, das ist grade für uns der rechte! Komm, wir wollen ihn geschwind suchen.

Jakob. Habt Dank, liebe Frau, ihr habt uns wahrlich einen großen Dienst geleistet.

Sib. Ist gern geschehn. Vergeßt nur nicht, was ich euch gerathen habe! (ab.)

Lukas. Ja, ja, dafür laßt uns sorgen, poz Kukuk! Wenns nur darauf ankömmt, ihn durchzuprügeln: so ist die Kuh unser.

Jakob. Wir habens mit der Frau glücklich getroffen. Ich, meines Theils, lebe nun in der besten Hoffnung von der Welt.

Sechster Auftritt.

Puk, Jakob, Lukas.

Puk. (hinter der Scene singt:) Freut euch des Lebens, weil noch u. s. w.

Jakob. Lukas, der ists gewiß selbst.

Puk. (kömmt singend, eine Weinflasche in der Hand) Auf so viel Arbeit hab ich wohl ein Schlückgen verdient. Man muß doch auch wieder Odem schöpfen. (er trinkt.)

(singend:) O Gläschen, wie süß
Ist jeder Zug;
O Gläschen, wie froh
Macht dein Glugglug!
Doch eines macht das Herz mir schwer,
O Gläschen, du wirst zu bald mir leer!

Pah! — laß seyn! man muß die Melancholie nicht bey sich einreißen lassen.

Jakob. (leise zu Lukas) Verlaß dich drauf, der ists.

Lukas. Ich meins auch, und habs ihm, meiner Treu, an der Nase gleich angesehn.

Jakob. Wollen ihm näher.

Puk. (umarmt die Weinflasche) Ach, du kleine Spizbübin, wie lieb hab ich dich! Ich muß dich küssen (er trinkt und erblickt die beyden andern) Was Teufel, was wollen denn die da? (er sezt die Flasche auf die Seite. Indem jene sich ihm nähern, nimmt er die Flasche und setzt sie an einen andern Ort. Jene gehen ihm höflich grüssend nach; er nimmt die Flasche wieder auf, und hält sie mit beyden Armen vor der Brust fest) Was soll denn am Ende daraus werden?

Jakob. Um Verzeihung, ich habe die Ehre Herrn Puk zu sprechen?

Puk. He? was?

Jakob. Ich frage, ob wir so glücklich sind, den berühmten Herrn Puk vor uns zu sehn?

Puk. Ja und nein, wie ihr wollt.

Jakob. Wir haben im Sinn, ihm unsre Aufwartung zu machen, und ihm alle Gefälligkeiten zu erzeigen, die ...

Puk. Nun in dem Fall, ja ich bin Herr Hänschen Puk.

Jakob. Wir freun uns ungemein, Sie zu finden, den Mann, wie wir ihn suchten. Wir haben Ihres Beystandes nöthig, und wollen Sie darum gebeten haben.

Puk. Kann ich mit meinem kleinen Gewerbe worin dienen, so steh ich zu Befehl. (er zieht den Hut ab.)

Jakob. Sie sind allzugütig. Aber, mein Herr, bedecken Sie sich doch; die Sonne könnte Ihnen beschwerlich seyn.

Lukas. Setzen Sie doch gütigst auf.

Puk. (bey Seite) Die machen ja gewaltige Complimente. (er setzt den Hut auf.)

Jakob. Wundern Sie sich gar nicht, daß wir uns an Sie wenden. Geschickte Leute werden auch im Verborgensten aufgesucht, und wir sind von ihrer Kunst vollkommen belehrt.

Puk. Nun, das ist, ohne mich selbst zu loben, wahr. Ich bin der erste Mann in der Welt, der so solide, ausgesuchte, brave Reißholzwellen machen kann.

Jakob. Ach, mein Herr, ich bitte Sie doch . . .

Puk. Aber, wahrhaftig, ich laß es auch nicht an Müh und Arbeit fehlen. Kein Holzfäller weit und breit thuts mir darin gleich.

Jakob. Verzeihn Sie, darüber ist hier gar keine Frage.

Puk. Das glaub ich. Aber unter einem Gulden verkauf ich auch das Hundert nicht.

Jakob. Erlauben Sie, daß wir von etwas anderm reden.

Puk. Ich gebe mein Wort, das Geld ist die Waare unter Brüdern werth.

Jakob. Ah, wir wissen wohl, Sie ...

Puk. Nun, wenn ihrs wisset, ihr Herren, so . . .

Jakob. Wahrlich, Sie wollen sich über uns nur lustig machen, denn . . .

Puk. Nein, gewiß und wahr, es ist mein ganzer Ernst, ich kann keinen Heller ablassen.

Jakob. Wir möchten von etwas anderm . .

Puk. Ja, Ihr könnt das Holz auch anderswo kaufen. Aber Reißwellen und Reißwellen sind zweyerley. Einmal die, so ich mache . . .

Jakob. Aber brechen wir doch davon ab.

Puk. Ich kann nicht anders, und wenn ihr noch so viel nehmen wollt.

Jakob. Pfui doch, Herr . . .

Puk. Ich kann nicht helfen, es bleibt dabey. Ich rede aufrichtig, bin im Handel und Wandel ein wahrer Herrnhuter; ich schlage nichts vor, und übertheure keinen.

Jakob. Wie, mein Herr? schickts sich auch für einen Mann, wie Sie sind, sich hinter solchen elenden Späßen zu verstecken? Schickt es sich, daß so ein gelehrter Mann, ein so weltberühmter Arzt, wie Sie, alles anwendet, von den Augen der Welt verkannt zu werden, und seine kostbaren Talente zu vergraben?

Puk. (bey Seite) Ich glaube bey meiner armen Seel, dem spuckts im Kopfe.

Jakob. Ich bitte Sie, verstellen Sie sich doch nicht länger.

Puk. Wie denn? was denn?

Lukas. Ach, Herr Doktor, der Schnikschnak hilft nichts. Wir wissen, he, he, he, was wir wissen.

Puk. Nun was denn? was wißt ihr denn? wofür seht ihr mich denn an?

Jakob. Für das, was Sie sind, für einen weit und breit berühmten Arzt.

Puk. Mögt wohl selbst ein Arzt seyn. Bleibt mir vom Leibe. Ich bin kein Arzt, und bin nie einer gewesen.

Jakob. (leise zu Lukas) Da haben wir den wunderlichen Menschen, wie man ihn schilderte. (laut) Herr Doktor, läugnen Sie nicht länger; machen Sie keine Umstände, und treiben Sie uns nicht aufs Aeußerste.

Puk. Aufs Aeußerste? wozu denn?

Jakob. Zu gewissen Dingen, die uns unendlich leid thun würden.

Puk. Ei, macht, was ihr wollt, mir gleich. Ich bin kein Doktor, und weiß nicht, wie ihr auf den tollen Gedanken kömmt?

Jakob. (leise zu Lukas) Du siehst, der behält seinen Queerkopf, und man muß das letzte Mittel brauchen. (laut) Noch einmal, werthester Herr Doktor, ich beschwöre Sie, sagen Sie doch, daß Sie es sind.

Lukas. Das ist schnurrig von Ihnen, Herr Doktor. Aber machen Sie keinen Hocuspocus,

und sagen Sie es rund heraus, Sie sind der Wunderdoktor.

Puk. (bei Seite) Es ist ja zum Tollwerden mit den Leuten!

Jakob. Was hilft Ihnen das Läugnen?

Lukas. Ja, was helfen die Flausen? he?

Puk. Ihr Herren, ein Wort für tausen, ich sag euch, ihr seyd am Unrechten. Ich bin kein Mediziner.

Jakob. Sie sind keiner?

Puk. Nein.

Lukas. Sind keiner?

Puk. Nein, nein.

Jakob. Weil Sie es denn schlechterdings nicht besser haben wollen, so müssen wir wohl ans Werk gehn. — Lukas, faß ihn wohl, und nun schlag zu in Gottes Namen. (sie fassen Puken, und zählen ihm einige Hiebe auf.)

Puk. Oh! he! Ja! Au! halt! ich will ja gern alles seyn, was ihr wollt.

Jakob. Warum auch, Herr Doktor, zwingen Sie uns selbst zu solchen Maasregeln?

Lukas. Ja, und machen uns solche Mühe?

Jakob. Ich versichre Sie, es thut mir unendlich weh, so gegen einen würdigen, verdienstvollen Mann handeln zu müssen.

Lukas. Ja, meiner Treu, mir geths auch so. Ich hab's gewiß nicht gern gethan.

Puk.

Puk. Aber was Teufel, ihr Herren, wozu soll das? Sagt nur, seyd ihr nüchtern? Oder wollt ihr nur Spaß haben, daß ihr beyde den Kopf darauf setzt, ich müsse ein Mediziner seyn?

Jakob. Ums Himmels willen, Sie wollen sich noch nicht einverstehn? Sie läugnen schon wieder, daß Sie Arzt sind?

Puk. Ich will nicht ehrlich heißen, will auf die Galeere, will mir selbst den Kopf abbeißen, wenn ich einer bin.

Jakob. (sieht ihn mit stillem Bedauern an) Eine unbegreifliche Laune! — Doch, Lukas, du siehsts wohl, er hat wieder einen Rückfall. Greif denn herzhaft an, — und nun, wacker! (Halten und schlagen ihn.)

Lukas. Wohl aufgemessen!

Puk. He da! o weh! halt! halt doch! — Ja, ja, von Grund des Herzens gern will ich euer Arzt, Mediziner, Doktor, Apotheker, alles seyn, was euch beliebt. (sich schüttelnd) Brr! ich glaub, euch plagt der .... Gott sey bey uns! Aber wie gesagt, ich bin euer Doktor.

Jakob. So ists recht, mein lieber Herr Doktor. E. freut mich recht, Sie ganz ordentlich bey Vernunft zu sehn, wie sichs gehört.

Lukas. Ja, und es greift mir ordentlich

recht

recht ans Herz, wenn Sie so hübsch verständig schwatzen.

Jakob. Ich bitte tausendmal wegen des Vorgefallenen um Verzeihung.

Lukas. Ja, und ich auch, wegen der Freiheit, die ich mir bey Ihnen genommen habe.

Puk. Hab in meinem Leben nicht Ritter werden wollen, weil man dazu geschlagen werden muß; und muß mich nun ganz unverhoft zum Mediziner schlagen lassen!

Jakob. Nein, es wird Sie nie gereun, sich uns in ihrem wahren Charakter zu zeigen; und seyn Sie überzeugt, daß Sie mit uns und unserm Herrn zufrieden seyn werden.

Lukas. Ja, meiner Treu.

Puk. Also wär ich nun ein Doktor. Meinetwegen, der Ritter- oder Doktorschlag ist einmal überstanden, und das war doch das Schwerste. Doch, ihr Leute, seht mich noch einmal recht steif an. Bin ich auch wirklich euer Doktor?

Lukas. Meiner treu, das denk ich.

Puk. Wirklich, ists Ernst?

Jakob. Ohne Zweifel.

Puk. Ich will Nikodemus heißen, wenn ichs gewußt habe.

Jakob. Wie Sie sprechen können! der geschickteste Arzt im Lande, den die gemeinen Leute nur den Wunderdoktor nennen, ist so beschei-

den

den — mehr als bescheiden, so demüthig, daß er sich selbst aufs unbarmherzigste verkennt.

Puk. Gehorsamer Diener.

Lukas. So ein Herr, der schon viele tausend Krankheiten wieder gesund gedoktert hat!

Puk. Ists möglich!

Jakob. O wir kennen Sie! Eine Frau lag im Tode schon sechs Stunden lang — schon war das Grab gemacht; da kamen Sie: der Tod war besiegt. Sie flößten ihr einen Tropfen wunderbarer Arzney in den Mund, die Todgeglaubte erhob sich, und wandelte wieder unter den Lebendigen.

Puk. Donner!

Lukas. Ja, und wissen Sie noch das zwölfjährige Kind? O Jemine, es fiel vom Kirchthurm, und brachs Genik, den Kopf, alle Rippen im Leibe, Hände und Arme und Beine. Summarum, alles zerschmettert in hundert tausend millionen Granatstücken. Da schmierten Sie Salbe drauf, und's arme Kind wuchs wieder schnurrig zusammen, und lief gleich zu seinen Kameraden, ums zu erzählen.

Puk. I doch!

Jakob. Kurz und gut, Herr Doktor, der Herr Kaufmann Rothe ist steinreich, und der dankbarste Mann auf Erden. Sie werden, wenn Sie mit uns kommen, so viel Geld gewinnen, als Sie nur wollen.

Puk. Als ich nur will?

Jakob. Ich geb Ihnen mein Ehrenwort.

Puk. Topp, ihr Herrn, ich bin euer Doktor. Ich hatt es ganz vergessen, daß ich Medizin studiert habe; ihr habt mir das Gedächtniß aufgehämmert. Kommt nur! wovon ist die Frage? Wohin geht unsre Reise?

Jakob. Wir haben die Ehre, Sie zu führen. Sie sollen eine Tochter besuchen, welche die Rede verloren hat.

Puk. Die Rede verloren? ich habe sie wahrhaftig nicht gefunden.

Jakob. (leise zu Lukas) Merkst du wohl, jetzt wird er spaßhaft?

Lukas. Ich habs wohl gemerkt, he, he, he.

Jakob. Kommen Sie, wenn es Ihnen gefällig ist, Herr Doktor.

Puk. Ich muß doch meinen Sonntagsrock anlegen, sonst fehlt aller Respeckt.

Jakob. Wie Sie befehlen.

Puk. (zu Jakob, indem er ihm die Weinflasche reicht) Da, haltet dieß; da thu ich meine Tropfen ein. (zu Lukas) Hat euer Herr guten Wein im Keller?

Lukas. Meiner treu, fünfzehn Faß vom allerbesten.

Puk. Ich brauche nur ein Faß von hundert Maas zu meinen Latwergen, mehr nicht. Kommt. (gehen in die Hütte.)

Zweyter Aufzug.

(Im Landhause des Herrn Rothe.)

Erster Auftritt.

Herr Rothe, Jakob, Lukas, Jakobine.

Jakob. Ja, Herr Rothe, ich darf mich schmeicheln, Sie werden mit unsern Verrichtungen vollkommen zufrieden seyn. Wir haben Ihnen wenigstens, um nicht zu viel zu sagen, den größten Arzt von Deutschland und Europa zugeführt.

Lukas. Ist die Wahrheit, reine, klare Wahrheit. Das ist einer von denen, an die man Leitern stellen muß, um ihre Höhe zu erreichen; und alle andern Doktoren, lieber Gott, reichen ihm nicht bis an die Schuhriemen He, he, he!

Jakob. Wircklich ein Wunderdoktor, was man so Wunderdoktor zu heißen pflegt — er ist größer, als Cagliostro und Philadelphia.

Lukas. Denken Sie doch, liebwerthester Herr Rothe, der kurirt Ihnen die Todten!

Jakob. Freylich hat er auch seine eignen Launen, wie ich Ihnen schon gesagt habe — höchst

höchst abgeschmackte Launen. Große Genies haben gewöhnlich ein Wahrzeichen der Art. Wenn man aus der Größe der genialischen Narrheit auf die Größe des Genies selbst schließen kann; so muß der Doktor Puk ein Ungeheuer von Geist seyn, denn zuweilen hat er nicht einmal mehr ganz gemeinen Menschenverstand, wie es unser einem vorkömmt.

Lukas. Ist die Wahrheit. Er macht Ihnen schnurrige Streiche; und man sollte manchmal sagen, mit Verlaubniß, der Docktor hab' einen tüchtigen Hieb.

Jakob. Im Grunde aber ist das feine gediegene Weißheit, die erhaben über das Gemeine, Irrdische, Alltägliche, desselben nur zu spotten scheint.

Lukas. Ist die Wahrheit. Wenn er recht will, so schwatzt er Ihnen so erbaulich und gelehrt, als wenn er aus einem Buche läse.

Jakob. Sie können leicht denken, wie ausgebreitet sein Ruhm ist; kaum erfährt man hier im Flecken, daß ein Wunderdoktor angekommen; so läuft alles zusammen, um ihn nur zu sehn.

Rothe. Gut, gut. Führt ihn nur her, sobald er vom Tisch aufgestanden. Ich brenne vor Neugier, ihn zu sehn.

Jakob. Ich werd ihn holen. (ab.)

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Rothe, Lukas, Jakobine.

Jakobine. Der sieht mir auch nicht darnach aus.

Rothe. Hast du ihn gesprochen, gesehn? Was sagt er? Es soll ihm bey mir an keiner Bequemlichkeit fehlen. Laß ihm das Zimmer mit den gelben Damasttapeten zurichten.

Jakobine. Er wird bey Mamsell Lucinden auf ein Haar so viel ausrichten, als die andern. Alle verstehn davon einen Kix! — Die beßte Arzeny für die Mamsell wäre nach meiner geringen Meynung, ein recht artiger, lieber, hübscher, junger Mann, gegen den sie nicht ganz gleichgültig wäre.

Rothe. Ey, ey! was verstehst du auch von der Sache. Du mengst dich in Dinge, die dir nichts angehn.

Lukas. Höre, liebe Frau, ich habs dir schon viel gesagt, du bist ein Gänschen. Du bist Haushälterin; steck du dein Schnäbelchen in die Wirthschaft.

Jakobine. Und ich bleibe doch dabey, alle Herren Doktoren studieren und kuriren sich zu tode bey Mamsell Lucinde, und kuriren sie doch nicht. Sie hat ganz andere Dinge nöthig, als Ribarber und Tisanen, Lixire und Lackwergen. Die Apotheker haben in ihren Büchsen keinen

Bräu-

Bräutigam, und doch sollten die Doktoren einem jungen kranken Mädchen keine andere Mixtur aus der Apothecke verschreiben.

Rothe. Du schnackst auch, Gott verzeih mir die schwere Sünde, wie ein Truthan. Kann sich denn jetzt ein Mann mit Lucinden bey ihrer Hinfälligkeit befassen? Und weißt du denn nicht, daß sie mir geradezu den Gehorsam versagte, als ich Willens war, sie vor ihrer Krankheit an Herrn Rendant Käberstein zu verheurathen?

Jakobine. Freylich; allein Sie wollten sie einem Mann anhängen, den Mamsell nicht leiden mag. Da saß es! Warum wiesen Sie die Bewerbung vom Herr Philipp Wall ab, der das zarte Herz von Mamsell Lucinden gewonnen? O wie schön gehorsam würde sie da gewesen, und vielleicht jetzt nicht einmal krank seyn! Ich wette, kann sie ihm gegenwärtig, nun sie stumm ist, nicht das Jawort sagen vor dem Altar, sie würde es ihm nicken.

Rothe. Wie du's verstehst. Daraus wird nichts. Philipp Wall ist ein Poet und Philosoph, und solche Leute taugen nichts beym Geldkasten eines ehrlichen Kaufmanns. Er hat nichts.

Jakobine. Er hat einen reichen Onkel, den er beerbt.

Rothe. Onckel hin, Onckel her! Besser ist Haben, als Sollen. Es ist nicht alles Gold,

was

was glänzt, und man wird oft garstig hinters Licht geführt, wenn man auf das Rechnung macht, was uns ein anderer aufbewahrt. Der Tod ist ohnedem ein taubstummer Freund, und absonderlich für die durstigen Erben. Man kann vor Langerweile grau und zahnloß werden, wenn man, um leben zu können, erst auf den Hinscheid eines andern warten muß.

Jakobine. Ich habe mir immer sagen lassen, Zufriedenheit sey in der Ehe, wie anderswo, besser als Reichthum. Ich weiß es wohl, die Väter und die Mütter haben nun die fatale Gewohnheit angenommen, immer zu fragen: Was hat er? und: wie viel bringt sie ihm zu? Da haben wir das leidige Beyspiel an dem Gastwirth zum blauen Hammel, der seine Tochter Susanne an den dicken Mezger Thomas gab, blos weil er ein Viertel Rebland mehr hatte, als der junge Robert, in den Susanne verliebt war. Und, sieh da, die arme Creatur ist seitdem vor Kummer ganz gelb geworden, wie eine Quitte, und hat nicht zugenommen. Das ist eine schöne Warnung, Herr Rothe! Man hat in der Welt nichts, als sein bischen Vergnügen, und ich wollte ja lieber meiner Tochter einen geliebten Mann geben, als alle Renten vom König und Kaiser.

Rothe. Nun hab ichs satt, Frau Haushälterin. Was das ein Kikelkakel ist! Geh, und

sorg

sorg für Küch und Keller; über dein Geschwätz bekommen die Hühner kein Futter.

Lukas. (herzlich und mit Nachdruck Herrn Rothe auf die Schulter klopfend) Das ist recht! ganz recht! Sie machts immer so. Du bist immer so unverschämt, Jakobine. Herr Rothe weiß besser, was er zu thun hat? Unser liebwerthester Herr Rothe hat mehr Verstand im Absatz von seinem linken Schuh, als du in deinem rechten — deinem rechten Kopf. Nicht wahr, liebwerthester Herr Rothe?

Rothe. (Lukassens Hand zurückschiebend) Nur sachte, nur sachte!

Lukas. (Rothen immer dabey auf die Schulter schlagend) Ja, ich muß es ihr nur sagen, und sie ein bischen vor einem so kreuzbraven Herrn beschämen, daß sie Respekt bekömmt.

Rothe. Schon gut. Aber da deine Gestikulationen sind dazu eben nicht nöthig.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Jakob und Puk.

Jakob. Herr Rothe, ich habe die Ehre Ihnen hier den Herrn Doktor Puk zu bringen.

Rothe. (ihm entgegen) Herr Doktor, es freut mich höchlich Sie bey mir zu sehn; denn wir haben Sie sehr nöthig.

Puk.

Puk. (mit Gravität den Hut abziehend, und wieder aufsetzend) Ohne Umstände! ohne Umstände! Hipokrates in seinen Schriften sagt, daß — daß wir beyde uns bedecken sollen. Setzen Sie auf.

Rothe. Hipokrates sagt das?

Puk. Allerdings.

Rothe. In welcher Schrift sagt er das?

Puk. Ei nun, in seinem berühmten Buche von — von den Hüten.

Rothe. Die Herren Mediziner halten viel auf den Hipokrates. Da muß ich wohl gehorchen, (setzt den Hut auf) werthester Herr Doktor.

Puk. Werthester Herr Doktor, nachdem ich äußerst wunderbarliche Dinge erfahren . . .

Rothe. Um Verzeihung, ich bin kein Doktor.

Puk. Sie sind kein Doktor?

Rothe. Nein wahrlich.

Puk. Gewiß nicht?

Rothe. Gewiß nicht.

Jakob. Es sind der Herr Kaufmann Rothe, Vater der kranken, stummen Tochter, um derentwillen Sie berufen sind.

Puk. So? das ist etwas anders Ich glaubte das ganze Haus voller Aerzte zu finden. Nun, so laß ichs gelten. Aber unter uns gesagt, wenn Sie kranke Leute im Hause haben, warum werden Sie nicht selbst Doktor?

Rothe. Mein Gott, wer den ganzen Tag im Comptoir arbeiten muß, behält wenig Musse zum Studiren.

Puk. Zum Studiren? Wozu studiren? Ein Arzt braucht nichts, als sein innres Licht und Naturphilosophie. Und ich sage Ihnen, man kann leichter ein Doktor werden, als krank oder gesund. Ich weiß das aus Erfahrung.

Rothe. Es gehört zuviel dazu, ein guter Arzt zu seyn.

Puk. Glauben Sie doch das nicht. Sie haben nichts nöthig, als eine dicke Eselshaut, um eine derbe Tracht Schläge auszuhalten. Ich weiß das besser.

Rothe. (zu Jakob leise) Was bringt ihr mir für einen Halbnarren? dem ists unterm Hut unrichtig.

Jakob. (leise zurück) Sagt ichs Ihnen nicht vorher? Aber der Schein trügt.

Rothe. Mein Herr Doktor, zur Sache. Ich hab eine Tochter, die in eine seltsame Krankheit gefallen ist.

Puk. Freut mich ganz ungemein, mein Herr, daß Ihre Mamsell Tochter meiner geringen Dienste bedarf. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Sie mit Weib und Kind, Magd und Vieh und Dero ganzem Hause krank darnieder lägen, blos um Ihnen meine Dienstbereitwilligkeit bezeugen zu können.

Rothe.

Rothe. Ich bin Ihnen für Ihre Güte sehr verpflichtet.

Puk. Nein, nein! es ist kein Compliment; ich rede vom Herzensgrunde.

Rothe. Sie erweisen mir viel zuviel Ehre.

Puk. Wie heißt Ihre Tochter?

Rothe. Sie heißt Lucinde.

Puk. Lucinde? Das ist ein schöner Name zum mediziniren. Lucinde!

Rothe. Ich will sogleich nachsehn, wie sie sich befindet, und ob sie Ihren Besuch annehmen kann.

Puk. (auf Jakobinen zeigend) Und wer ist das niedliche Weibchen da, mit den Schelmenaugen?

Rothe. Es ist meine Haushälterin. — Komm, Jakob! — Herr Doktor, ich bin sogleich wieder bey Ihnen.

Vierter Auftritt.

Puk, Jakobine und Lukas.

Puk. (für sich nach Jakobinen schielend) Kukuk, das ist ein schönes Hausgeräth das! (laut) Mamsell, Jungfer — mit einem Wort, allerliebstes Püppchen, meine Medizin ist der allerunterthänigste Diener von Dero niedlicher Haushälterei.

Jakobine. Ihre Dienerin, Herr Doktor, Sie sind gar zu galant.

Puk. Alle meine Recepte, meine Medikamente, meine ganze Weisheit, genug, alles was ich bin, war und seyn werde, leg ich zu Ihren hübschen Füßchen nieder. Meine entzückte Seele fühlt sich von Ihrer magnetischen Schönheit (er legt den Arm um sie) unwiderstehlich angezogen

Lukas. Ja, mit Verlaubniß, Herr Doktor, lassen Sie meine Frau gehn, wenn ich bitten darf.

Puk. Was? eure Frau ist sie?

Lukas. Bey meiner Treu!

Puk. Nun, wahrhaftig, das wußt ich nicht, mein Schatz. Ich habe so große Freundschaft für euch, daß ich alles liebe, was euch gehört. Ja, ich muß euch umarmen! (er stellt sich, als wolle er Lukas umarmen, und küßt statt dessen Jakobinen.)

Jakobine. Fi doch, Herr Doktor.

Lukas. (zieht Puk zurück, und stellt sich zwischen ihm und Jakobinen) Sachte, sachte, Herr Doktor, wenns beliebt.

Puk. Nun was ists denn mehr? sind Mann und Frau nicht eins. Hab' ich nicht also euch selbst geküßt, wenn ich eure Frau küßte? — Nein, es freut mich rechtschaffen, daß ihr beyde zu einander gehört. Ich wünsche euch Glück, so eine artige, kluge, sanfte, zierliche, unvergleichliche Frau zu haben; und wünsche ihr wieder

der Glück, daß sie so einen ehrbaren, verständigen, ordentlichen Mann hat. Ja, wir müssen mit einander beyde ewige Freundschaft schließen. (Er öfnet seine Arme, Lukas die seinigen, zu einer neuen Umarmung; Puk schlüpft aber unten durch, und umarmt wieder Jakobinen.)

Lukas. (zieht ihn wieder zurück) Aber, Herr Doktor, das ist doch schnurrig von Ihnen. Machen Sie doch nicht so viel Complimente.

Puk. Wollt ihr denn nicht, daß ich mich mit Euch über Euer Glück freue?

Lukas. Mit mir, so viel Sie wollen, aber da mit meiner Frau verbitt ich gehorsamst alle Ceremonie.

Puk. Nun denn, desto besser! ohne alle Ceremonie. (Er will zu Jakobinen.)

Lukas. (drängt sich zwischen beyde) Der versteht kein Deutsch, wie ich merken thue.

Fünfter Auftritt.

Die **Vorigen.** Herr **Rothe.**

Rothe. Alles ist in der Ordnung, Herr Doktor. Meine Tochter wird sogleich erscheinen, und sich selbst hieher führen lassen.

Puk. Ich erwarte sie, mein Herr, mit der Kraft aller Medizin.

Rothe. Wo haben Sie die Medizin?

Puk.

Puk. (die Stirn reibend) Da sitzts!

Rothe. Verstehe schon, verstehe schon.

Puk. Da ich mich nun aber für Dero ganzes Haus lebhaft intreßire, wie es nicht anders seyn kann: so fühl ich die lebhafteste Verpflichtung, der jungen Frau dort den Puls zu fühlen. (er naht Jakobinen.)

Lukas. (ihn zurückdrängend) Ist gar nicht nöthig, gar nicht.

Puk. Jeder rechtschaffne Arzt soll aber bey Eid und Gewissen zuerst den Puls untersuchen.

Lukas. O ja, gehorsamer Diener, meine Frau hat keinen Puls.

Puk. (mit Hoheit) Wie, du hast die Frechheit, dich einem Doktor zu widersetzen? Weg da!

Lukas. Nein, gehorsamer Diener.

Puk (ihn schief ansehend) Warte, ich hänge dir's Fieber an. Du sollst sehn, daß ich Doktor bin.

Jakobine. (nimmt Lukas beym Arm und schleudert ihn zurück) Weg da! bin ich denn noch nicht groß genug, für mich allein zu reden? Ich kann mich wohl selbst vertheidigen.

Lukas. Aber er soll dir absolut nicht den Puls fühlen.

Puk. Pfui, ich glaube der Thor ist eifersüchtig? Kein Ehemann muß auf den Arzt eifersüchtig seyn, wenn die Frau leben soll.

Rothe. Da kömmt meine Tochter.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Lucinde an Jakob gelehnt.

Puk. Ist das also die Patientin?

Rothe. Ja. Ich habe nur diese einzige Tochter; sie ist mir lieb. Ich wäre untröstlich, wenn sie sterben sollte.

Puk. Sterben? da nehme sich die Mamsell Tochter wohl in Acht, denn ohne Verordnung vom Arzt darf sie nicht sterben.

Rothe. Allons, Stühle her! (zu Lucinden) Setzt dich, Kind. Du bist schwach.

Puk. (zwischen Rothen und Lucinden niedersitzend) Hm! das nenn' ich mir doch eine Kranke. Ich halte dafür, vor der erschrickt kein gesunder Mann.

Rothe. Sehn Sie doch, Sie haben sie zum Lächeln gebracht.

Puk. Desto besser! wenn der Arzt den Patienten zum Lachen reitzen kann, so ists das beste Zeichen von der Welt. (zu Lucinden) Wohlan, Mamsell, wo fehlts? wo steckts? was haben Sie? welches Uebel empfinden Sie eigentlich?

Lucinde. (indem sie mit der Hand auf ihren Mund, Kopf und ihre Kehle deutet) Han, hi, han.

Puk. Was sagen Sie?

Lucinde. (wiederholt das Zeigen) Han, hi, hon, han, han, hi.

Puk. Was?

Lucinde. Han, hi, han, hi.

Puk. Han, hi, hon, hi, ha? Was Wetter ist das für eine Sprache. Ich verstehe kein Wort davon.

Rothe. Das eben ist ihr Unglück. Sie ist stumm geworden, ohne daß man bis jetzt recht auf den Grund gekommen ist, wodurch? Und eben dieser traurige Zufall ist Schuld daran, daß ihre Vermählung aufgeschoben werden mußte.

Puk. Ich sehe nicht ein, warum?

Rothe. Ganz natürlich, weil ihr zukünftiger Gemahl warten will, bis sie vollkommen wieder hergestellt ist.

Puk. Und wer ist denn der Narr, der es nicht will, daß seine Frau stumm sey? Wollte Gott, meine Frau hätte diese löbliche Krankheit; ich würde mich schön hüten, sie wieder zu kuriren.

Rothe. Wir bitten Sie indessen, mein Herr Docktor, alles mögliche zu versuchen, um das Uebel zu heben. Wir werden Ihnen sehr dankbar seyn.

Puk. Machen Sie sich doch keine Sorge. Sagen Sie mir ein wenig, plagt sie der Zufall sehr?

Rothe. Außerodentlich.

Puk. Desto besser. Empfindet sie große Schmerzen?

Rothe. Sehr große.

Puk. Vortreflich, vortreflich. Hat sie Beklemmungen des Herzens?

Rothe. Ich könnt es nicht sagen.

Puk. Seufzt Sie viel im Traume?

Rothe. Könnte es nicht sagen, weil ich nicht weiß, wenn sie träumt.

Jakobine. Viel, Herr Doktor, viel!

Puk. (zu Lucinden) Geben Sie mir Ihren Arm. (zu Rothe) Nun, wahrhaftig, das ist ein Puls, woran man unfehlbar erkennt, daß Mamsell stumm ist, wie ein Fisch.

Rothe. Richtig, Herr Doktor, das ist ihre wirkliche Krankheit, Sie habens auf den ersten Blick gefunden.

Puk. (nachdenkend) Hm, hm!

Jakobine. Es ist doch viel. Er hats gleich auf der Stelle errathen, wo es ihr fehlt.

Puk. Ja, wir großen Aerzte, wir haben das nun so in der Art, daß wir alles gleich auf den ersten Hieb weg haben. Ein Ignorant wäre hier gewiß in Verlegenheit gekommen; er hätte Ihnen gesagt, es ist dieß, oder es ist das! Aber ich mach's kurz, komme, sehe und erkenne alles wetterschnell. Und so sag ich Ihnen nun, Ihre Tochter ist wirklich stumm.

Rothe. Freylich leider! Allein, ich wollte Sie könnten mir eigentlich sagen, wo der Grund dieser Kranckheit liegt? denn der Schlag hat sie nicht gerührt?

Puk. Mein Gott, nichts ist leichter als den Grund davon einzusehen. Es kömmt von nichts anderm, als daher, daß sie ihre Sprache total verloren hat.

Rothe. Sehr gut; aber sagen Sie mir, wenns Ihnen gefällig ist, doch die Ursach, wodurch sie die Sprache total verloren hat?

Puk. Unsre beßten Autoren würden Ihnen behaupten, daß das ein Mangel der Bewegbarkeit ihrer Zunge seyn müsse.

Rothe. Allein woher nun dieser Mangel? geben Sie mir doch ihre Gedanken darüber.

Puk. (etwas verlegen, räuspert sich) Sehn Sie, Aristoteles sagt über diesen Anlaß... wirklich recht intressante Sachen.

Rothe. Ich wills wohl glauben.

Puk. Das denk ich auch. Aristoteles war ein großer Mann.

Rothe. Kann wohl seyn.

Puk. Er war wenigstens einen Kopf größer, als ich. Wohl verstanden, er ist jetzt gestorben — Doch auf unsern Gegenstand zurück zu kommen, so glaub ich behaupten zu dürfen, daß jener Mangel von Bewegbarkeit der Zunge durch gewisse Säfte entstanden ist, die wir Mediziner

zu nennen pflegen materia peccans, das will sagen ... materia peccans. Sobald nun die Dünste, die sich von den Aushauchungen der Einflüsse bilden, in die Region der Kranckheiten erheben, so erscheinen, so zu sagen ... und . . so . . Apropos, verstehn Sie lateinisch, Herr Rothe?

Rothe. Ganz und gar nicht.

Puk. (steht plötzlich auf) Sie verstehen kein Latein?

Rothe. Nicht im geringsten.

Puk. (lebhaft) Cabricias arci thuram, catalamus, singulariter nominativo haec musa, die Muse, bonus, bona, bonum, gut. Deus sanctus, est ne oratio latinas? Etiam. Ja. Mensa, mensae der Tisch. Quare? warum? Quia substantivo et adjectivum concordat in generi, numerum et casus.

Rothe. Es thut mir leid, daß ich Sie nicht verstehe.

Jakobine. Gewiß, daß ist ein grundgeschickter Herr.

Lukas. Und ganz abscheulich gelehrt. Ich verstehe keine Silbe davon.

Puk. Ich will mich deutlicher erklären. Diese Dünste, von denen ich die Ehre habe zu reden, indem sie auf die linke Seite des Körpers übergehn, wo die Leber liegt, und von da wieder in die rechte Seite der Brust, wo das

Herz

Herz befindlich ist, geschieht es, daß die Lunge, die wir auf lateinisch arteria nennen, Verbindung mit dem Gehirn erhält, welches wir im Griechischen marsupium heißen, und zwar vermittelst einer Hohlader, auf hebräisch Cubile. Auf diese Art begegnet jenes den besagten Dünsten, welche die Gefäßte der Schulterblätter anfüllen. Und weil nun die oft erwähnten Dünste .. aber verstehen Sie auch mein Raisonnement recht? Ich bin sehr klar. Und weil die obbemeldeten Dünste so zuweilen eine gewisse Tücke ausüben, so .. hören Sie wohl zu, und bleiben Sie aufmerksam. Ich beschwöre Sie darum.

Rothe. Ich höre.

Puk. Eine gewisse Tücke ausüben, wovon die Ursache ist . . . Geben Sie ja recht Achtung, Herr Rothe, es ist nothwendig.

Rothe. Ich gebe Achtung.

Puk. Wovon die Ursache nichts anders ist, als die Schärfe der in der Höhlung des Zwerchfells eingeschlossenen Dünste, so ereignet es sich leider oft, daß die Dünste sich . . . (heftig) Ossabundus, nequei, nequer, potarium ancilla und servus Und sehen Sie, das ists nun grade, was Ihre Tochter stumm gemacht hat.

Jakobine. Das nenn' ich gesprochen!

Lukas. Hätt ich doch nur auch so eine geschmierte Zunge. Das geht, hast du nicht, siehst du nicht!

Rothe.

Rothe. Ohne Zweifel, man kann nicht gründlicher und tiefsinniger urtheilen, wie Sie gethan haben, Herr Doktor. Nur eins war mir in Ihrem Vortrage auffallend, nämlich der Ort der Leber und des Herzens. Es scheint mir, Sie haben beyde an den unrechten Platz gebracht; das Herz liegt auf der linken, und im Gegentheil die Leber auf der rechten Seite.

Puk. Ja, das war vordem einmal so. Wir haben das nun alles abgeändert, und wir treiben jetzt die Arzneikunst nach einer ganz neuen Methode.

Rothe. So, so; das wußt ich nicht. Halten Sie meiner Unwissenheit etwas zu gut.

Puk. Hat nichts auf sich; Sie, als Kaufmann, dürfen eben nicht so viel Kenntnisse besitzen, wie wir. Man fodert das nicht.

Rothe. Allerdings. Allein wie glauben Sie, daß mit meiner Tochter verfahren werden müsse, um sie baldigst herzustellen?

Puk. Wie ich glaube, daß man verfahren müsse?

Rothe. Ja.

Puk. Mein Rath ist, daß man sie wieder in ihr Bett bringe, und daß man ihr, als Arzeney, Brod in guten Wein getunckt eingebe.

Rothe. Warum das, Herr Doktor?

Puk. Weil im Brod und besonders im Wein, beydes wohl mit einander vermischt, eine sym-

sympathetische Kraft liegt, die zum Reden reizt. Sehn Sie denn nicht, daß man den Papageien nichts anders giebt, und daß sie reden lernen, wenn sie fressen.

Rothe. Das freylich. Nun, Herr, ich babe einmal das Zutrauen zu Ihnen. Sie kuriren, wie ichs verstehe, durch Sympathie. Geschwind, besorgt Brod und Wein!

Puk. Ich werde wieder kommen auf den Abend, und sehn, wie sich meine Patientin befindet.

Rothe. (zu Lucinde) Geh zu Bett, Kind.

Lucinde. (mit Jakob und Lukas ab.)

Siebenter Auftritt.

Rothe, Puk, Jakobine.

Jakobine. (will Lucinden nach.)

Puk. (hält sie) Nicht so geschwind. Wir sind nicht noch fertig. (zu Rothen) Ihrer Haushälterin muß ich noch ein kleines Remedium verschreiben.

Jakobine. Wem? mir? Ich bin ja so gesund, als ichs nur seyn kann.

Puk. Desto schlimmer, desto ärger! Diese große Gesundheit ist eben gefährlich, sehr! Es würde gar nicht ein kleines Aderläßchen übel angebracht seyn; oder ein herzstärckendes Tränkchen.

Rothe. Ich gesteh Ihnen, Herr Doktor, das ist eine Mode, die ich auch nicht begreife. Warum denn einem zur Ader lassen, wenn man ferngesund ist?

Puk. Macht nichts; die Mode ist sehr heilsam. Denn so wie man eigentlich trinckt, um nicht durstig zu werden, so soll man zur Ader lassen, um nicht kranck zu werden.

Jakobine. Ey seht doch, ich dächte, was mir wäre! Nein, ich lasse aus meinem Körper keine Apothekerbude machen. (geht ab.)

Puk. Warte nur, du bist gegen meine Remediums wiederspenstig; will dich aber schon zur Vernunft bringen!

Achter Auftritt.

Rothe und Puk.

Puk. Ich habe die Ehre mich Ihnen zu empfehlen.

Rothe. Warten Sie doch einen Augenblick, wenns Ihnen gefällig ist.

Puk. Was befehlen Sie noch.

Rothe. Ich wollte Ihnen nur meine Erkenntlichkeit bezeugen. (er zieht den Geldbeutel.)

Puk. (sich mit ofner Hand weigernd) Ach, ich bitte Sie, mein bester Herr Rothe, machen Sie mich nicht schamroth.

Rothe. (immer, so wie beym folgenden kurzen Gespräch, im Gelde suchend und zählend) Herr Doktor . . .

Puk. Ich werde unmöglich etwas annehmen.

Rothe. Erlauben Sie, nur noch ein Augenblickchen . . .

Puk. Wahrhaftig, ich kann nicht . . .

Rothe. Bitte, bitte . . .

Puk. Zürnen Sie nicht, wenn ich mich entferne . . .

Rothe. (reicht ihm Geld dar) So, so, nun sind wir fertig.

Puk. (indem er unwillkührlich zuweilen die Hand zum Empfang öfnet) Sie kräncken mich bitterlich. — Ich muß alles ausschlagen.

Rothe. Ich bitte, gestatten Sie mir als Ehrenmann meine Schuldigkeit zu thun.

Puk. Es geht nicht. Glauben Sie mir, was ich gethan habe, geschah aus reiner allgemeiner Menschenliebe. — Geld, ja Geld richtet bey einem Manne, wie ich bin, nichts aus.

Rothe. Daran zweifle ich nicht.

Puk. (indem er das Geld mit einer verbindlichen Verbeugung annimmt) Sie sind allzu gütig. (indem er einen Gang durchs Zimmer macht, und in seine Hand schielt, — für sich:) So wahr ich lebe, Gold ists, klares, blankes Gold! (laut mit edelm Stolz) Ja, ja, mein lieber Herr, Sie kennen mich noch nicht; ich

bin

bin keiner von den gemeinen Aerzten, die ihre heilende oder heilige Kunst ums Geld treiben.

Rothe. Ich weiß es.

Puk. Eigennuz und Intresse — pfui doch! davon bin ich weit entfernt.

Rothe. Gelt, Sie nehmen mit einer Suppe bey mir vorlieb? — Zimmer, Betten — alles ist für Sie bereit. Wollten Sie aber sonst noch Patienten besuchen . . . ich geh in die Schreibstube. Es ist heut Posttag. Jederzeit zu Ihren Diensten! (ab.)

Neunter Auftritt.

Puk. Nachher **Philipp Wall.**

Puk. (allein) Das geht bey meiner armen, durstigen Seele gar nicht übel. — Gelbe, schöne Holländerdukaten! noch ganz ehrliche, unbeschnittene Christen! So will ich doch lieber mein lebelang Mediziner bleiben; ein Narr wär ich, wenn ich wieder zu meiner Axt heim kehrte. Und doch in vollen Ernst zwischen dir und mir gesprochen, Bruder Holzhacker, der Doktorhut steht mir, als wäre er mir schon in der Wiege aufgesetzt.

Wall. (auf den Zehen hereinschleichend) Mein Herr . . .

Puk. Der hat gewiß Blasen unter den Sohlen.

Wall. Ich weiß von der treuen Jakobine, daß Sie hier sind. Der alte Herr sitzt am Schreibepult droben, bey seinen Briefen und Handelsbüchern. Die Zeit ist günstig aber kostbar — also kurz! ich wende mich an Sie — Ihre Physionomie verkündets. Sie sind ein edler, gefühlvoller Mann — ich flehe Sie um Ihren Beystand an.

Puk. Mit Vergnügen! (er befühlt ihm den Puls) Sieh da, ein Puls, schlechter könnte er nicht gehn! (bedenklich den Kopf schüttelnd) Es steht schlimm.

Wall. Ich bin nicht krank, mein Herr; ich nehme aus ganz andern Gründen meine Zuflucht zu Ihnen.

Puk. Sie sind nicht krank? was Teufel, warum sagten Sie mir denn das nicht lieber gleich?

Wall. Nein. Hören Sie mich ruhig an; ich will Ihnen die Sache mit zwey Worten erzählen: ich heiße Philipp Wall. Ich kannte die schöne Lucinde, deren Krankheit Sie heilen sollen, schon lange. Ich liebte sie, nein, ich betete sie an. Ach, der Engel ward mir hold! —

Puk. Was geht mir das an?

Wall. Viel, sehr viel. Hören Sie mich. Nur verstohlen durft' ich Lucinden bisher sehn. Die üble Laune ihres Vaters verschloß mir den Zutritt in sein Haus; er kennt mich kaum von

Per-

Person. Meine schriftliche Bewerbung um die Hand seiner Tochter wies er schnöde ab. Jetzt, mein Herr, wenn Sie der Menschenfreund sind, für den ich Sie halte, nehmen Sie sich meiner an. Verschaffen Sie mir Gelegenheit Lucinden nur einen Augenblick allein zu sehn. Mein Glück, meine Wohlfahrt, mein Leben hängt daran. Sie können es; ich les' es in Ihren Blikken, Sie wollen es.

Puk. Herr, für was halten Sie mich denn? Wie? ich soll da der Zwischenträger in verbotnen Liebeshändeln seyn? Soll die Würde der Arzneikunst mit schändlicher Kuppelei entehren? Soll . . .

Wall. Schreyen Sie doch nicht so!

Puk. Ja, schreyen will ich — denn es ist himmelschreiend! Sie sind ein Unverschämter!

Wall. Still doch! ich beschwöre Sie . . .

Puk. Ein unbesonnener Herr Gradezu!

Wall. Um des Himmels willen . . .

Puk. Ich will Ihnen zeigen, daß ich nicht von dem Schlag Menschen bin, wie Sie glauben; beweisen, daß Sie sich an den unrechten Mann gewandt haben.

Wall. (zieht eine Geldbörse und drückt sie ihm in die Hand) Schweigen Sie doch! — Reden Sie doch wenigstens leiser.

Puk. (flüchtig nach der Börse in seiner Hand blinzelnd) Ja, Sie haben recht. Der alte Herr

 droben

droben könnte beym Schreiben, und die Patientin im Schlaf gestöhrt werden. Reden wir also leiser. Begreifen Sie wohl, ich sprach ohnedem nicht von Ihnen — denn Sie sind ein schätzbarer Mann, das sieht Jedermann gleich. Allein es giebt in der Welt oft impertinente Menschen, welche die Leute für etwas anders halten, als sie sind. Und ich gesteh es Ihnen, so was macht mir, wenn ich dran denke, Galle.

Wall. Verzeihn Sie, mein Herr, die Freiheit, welche ich mir genommen habe . . .

Puk. Sie belieben zu spaßen. Nein, aufrichtig gesprochen, Ihre Geschichte hat mich ordentlich recht gerührt; fahren Sie doch fort. Worin kann ich Ihnen dienen?

Wall. Ich zähle auf Ihre Verschwiegenheit.

Puk. Das ist die Haupttugend eines ächten Arztes.

Wall. Wohlan, erfahren Sie denn ein Geheimniß. Die Krankheit Lucindens, die Sie heilen sollen, ist nur eine verstellte Krankheit.

Puk. Bon!

Wall. Alle Mediziner haben darüber die kreuz und queer disputirt; der eine schobs aufs Gehirn, der zweyte auf die Leber, der dritte auf die Eingeweide, der vierte auf die Milz. Aber es ist gewiß, nur die Liebe war die wahre Ursache der Krankheit allein, welche Lu-

einde vorgab, um sich von der Verheurathung an einen Ueberlästigen los zu machen.

Puk. Richtig, das hab ich auch gesagt denn wenn ich mich recht besinne, so hab ich viel von Dünsten geredet.

Wall. (erschrocken) Still! Mir ist, es kömmt Jemand. Ziehn wir uns zurück, damit wir nicht überrascht werden. Kommen Sie, wir müssen ungestöhrt sprechen. Unterwegs sag ich Ihnen, was ich eigentlich von Ihrer Gefälligkeit begehre.

Puk. Wohlan, gehn wir. Sie haben mir für Ihre Verhältnisse eine so zärtliche Theilnahme eingeflößt, daß sie unbegreiflich und unaussprechlich ist. Kommen Sie. (beide gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Puk und Wall (der verkleidet ist)

Wall. Gelt, Herr Doktor, daß ich für einen Apotheker in Ihren Diensten nicht übel aussehe? Und da der alte Herr mich fast nie recht gesehn, so müßt es mit Hexerei zugehn, wenn er mich

mich in diesen Kleidern, und in dieser Perrüke erkennen sollte. — Sie sind ein göttlicher Mann, lieber Doktor! Nun kanns nicht fehlen.

Puk. Gewiß nicht.

Wall. Alles, was ich etwa noch wünsche, wäre, daß Sie mir fünf bis sechs große, barbarische Medizinerworte sagen mögten, um meine Reden damit auszustaffiren, damit man mich für etwas Rechts hält.

Puk. Narrenpossen! das ist gar nicht nöthig. Das Kleid macht den Mann, und nicht das Wort. Ich weiß ja davon eben so wenig, wie Sie selbst.

Wall. Wie denn?

Puk. Ich will des Kukus seyn, wenn ich was von der Medizin verstehe. Sie sind ein wakrer rechtlicher Mann, und da kann ich mich Ihnen wohl unter vier Augen vertrauen, so wie Sie sich mir anvertraut haben.

Wall. Was? Sie wären wirklich kein . . .

Puk. Nein, sag ich Ihnen. Sie haben mich da zum Doktor gemacht und geschlagen, troz meiner Zähne. Habe mich mein Lebtage nicht in die gelehrten Sachen gemengt, und alle meine Schulstudien giengen nur bis Quinta. Nun weiß ich selbst nicht, wie es den Leuten plötzlich in den Kopf gestiegen ist, mich zum Doktor zu machen. Da sie aber mit aller Gewalt wollten,

ten, so hab ich wohl nachgeben müssen, und wills nun auf deren Kosten seyn, die es angeht.

Wall. Sie setzen mich in Erstaunen. Man erzählt so viel von Ihren Wunderkuren . . .

Puk. Sie sollten nicht glauben, Herr, wie der Glaube an mich überall um sich greift, und wie steif und fest alle Welt drauf versessen ist, mich für einen erfahrnen Arzt zu halten. Da läuft man von jeder Seite her, um mich zu suchen. Und wirklich, wenn die Sachen immer so fortgehn, so bin ich auch entschlossen, mich zeitlebens an das medizinische Fach zu halten; das ist das beßte Gewerbe von allen möglichen; man mach' es nun schlecht, oder gut, man wird immer auf glei[illegible] Art bezahlt.

Wall. Nun, das ist wahrhaftig sehr lustig.

Puk. Freilich! Sehn Sie, ein Schuster, wenn er seinen Schuh macht, darf kein Stückchen Leder verhunzen, wo er nicht den Schaden an sich selbst haben muß. Wir Mediziner aber können einen Menschen verhunzen und zerstöhren, ohne daß es uns etwas kostet. Bey uns giebts gar keinen Misgriff, sondern es ist immer nur die Schuld desjenigen, der stirbt. Mit einem Worte, Herr, das Gute dieser Profeßion liegt meines Erachtens darin, daß unter den Todten die größte Diskretion und Artigkeit von der Welt herrscht. Keiner hat sich von

ihnen

ihnen noch über den Arzt beklagt, der ihn tod machte.

Wall. Ist mir wenigstens nie eine solche Klage zu Ohren gekommen.

Puk. Sieh da, die Leute dort wollen gewiß wieder zu mir, um mich zu consultiren. — Gehn Sie nur, und warten Sie auf mich nicht weit von Lucindens Zimmer. Ich folge Ihnen in drey Minuten.

Wall. (ab)

Zweyter Auftritt.

Puk und Tipps ein Landmann.

Tipps. Hochgeachter Herr Doktor, ich wollte gern mit Ihnen sprechen.

Puk. Was giebts denn?

Tipps. Ey da, meine Frau, die heißt Anne Katharine, und liegt schon ein halbes Jahr und drüber kranck im Bette.

Puk. (hält die Hand vor, wie um's Geld zu empfangen) Was soll ich denn dabey thun?

Tipps. Ja nun, hochgeachter Herr Doktor, ich wollte, Sie möchten ihr aus der Abtheke eine kleine Plessur verschrieben, oder so etwas Pathetisches.

Puk. Man muß sehn. Worin besteht die Krankheit?

Tipps. Man sagt, sie sey an der Wasserzucht kranck.

Puk.

Puk. So, so!

Tipps. Nämlich die arme Kathrine ist überall aufgeschwollen; ich habe schon den Scharfrichter, mit Respeckt zu reden, dabey gehabt, ders sonst gut mit der Prattix versteht. Er sagt, Anne Kathrine habe eine Menge Muskeln im Leibe und in Milz und Leber, die statt Geblüt nur Wasser machen. Und dann hat die Anne Kathrine von einem Tag zum andern das Quartalfieber, mit Schmerzen und Schwachheiten in den Beinen. Ja, hochgeachter Herr Doktor, ihre Leidenschaften sind so groß, daß sie oft in Krämpfe und Confusionen fällt. Der Scharfrichter, mit Respeckt zu reden, hat ihr schon eine Menge Geschichten und Klistire eingegeben, und kosten mir nur allein die Pisanen schon zwölf harte Thaler. Ja, das halt' ich nicht aus, und macht mich am Ende arm. Ich bin zu einem andern Doktor gegangen, der will sie gar anbohren, wie ein Faß. Ja, das brächte Anne Kathrinen gewiß ins Grab.

Puk. (immer die Hand hinhaltend) Schreiten wir endlich zur Sache selbst, lieber Freund, zur Sache.

Tipps. Da Sie nun, mein hochgeachter Herr Docktor, ein herablassender Herr sind, so wollt ich Sie doch selbst deßwegen sprechen.

Puk. Ich verstehe euch ganz und gar nicht.

Tipps. Ich sage, meine Frau hat die Wasserzucht, und Sie sollen mir dafür etwas Pathetisches geben, und da sind zwey Thaler dafür.

Puk. (mit dem Gelde klingelnd) Ja so! nun erst begreif ich, was ihr meint. Eure Frau ist wassersüchtig, am ganzen Leibe geschwollen, hat Schmerzen und Fieber in den Beinen, und bekömmt zuweilen Convulsionen, will sagen Ohnmachten!

Tipps. He ja, hochgeachter Herr Doktor, grade das.

Puk. Nun, nun, wenns weiter nichts ist. Und nun verlangt ihr ein Mittel von mir?

Tipps. Ja, hochgeachter Herr Doktor.

Puk. Ein Mittel, um sie damit zu kuriren?

Tipps. Ganz recht.

Puk. (greift verlegen in die Taschen) Da! nehmt hin, seht, da ist ein Stückchen Käse, den müßt ihr eure Frau einnehmen lassen.

Tipps. Was? Käse? der da?

Puk. Ja, es ist präparirter Käse, versteht ihr mich. Da sind Gold, Korallen und Perlen und viele andre kostbare Specereien eingemischt — Das ist ein sympathetisches Stück Käse!

Tipps. (nimmt den Käse mit vielen Verbeugungen) Ich danke Ihnen hundert tausend mal, mein hochgeachter Herr Doktor. Mein Sohn steht draußen. Wir wollen heim gehn, und Anne Kathrine soll den Käse gleich essen.

Puk. Das thut! und wenn sie sterben sollte, so sorgt doch dafür, daß sie recht ordentlich begraben wird.

Tipps. (mit vielen Verbeugungen ab.)

Dritter Auftritt.

Puk, Jakobine, und bald darauf Lukas, (im Hintergrunde der Bühne bleibend)

Puk. (für sich) Der geht mit seinem Käse, und der Glaube daran macht ihn selig. Nun begreif ichs nach und nach, weswegen die Doktoren immer schreien; habt Zutrauen! und die Theologen, habt Glauben! und die Advokaten, habt Zuversicht! Ein gläubiges Volk ist für uns Fakultätenherren die beßte Milchkuh. (er erblickt Jakobinen) Ah, sieh da meine schöne Haushälterin! — Holde Bewirthschafterin meines Herzens, wie froh bin ich, daß wir uns einmal wieder sehn. Ihre Reitze sind wahre Rhabarber, Cassina und Senesblätter, die mein Gemüth von aller Melancholie purgiren.

Jakobine. Zu dienen, Herr Doktor, aber Sie sprechen für mich allzu hoch. Ich versteh von Ihrem Latein kein Wörtchen.

Puk. Frau Haushälterin, ich bitte Sie, thun Sie mir den einzigen Gefallen in diesem Leben, und werden Sie mir zu gefallen ein bischen sterbenskrank, nur blos aus Freundschaft für mich

mich. Ich hätte eine unaussprechliche Freude, Sie zu kuriren.

Jakobine. Unterthänige Dienerin, Sie sind gar zu gefällig. Ich will mich aber lieber nicht kuriren lassen.

Puk. Ach sie sind doch wohl beklagenswürdig, schönes Kind, daß Sie einen solchen mürrischen, sauertöpfischen, eifersüchtigen Mann haben.

Jakobine. Ja, was wollen Sie, Herr Doktor? Ich denke immer, ich habs wohl verdient, und wo die Ziege einmal angebunden ist, da muß sie nun grasen.

Puk. Und solch ein Tölpel, wie der! ein Mensch, der Ihnen überall aufsitzt, überall nachwittert, und nicht einmal ausstehn kann, daß man mit Ihnen eine Minute verplaudert!

Jakobine. Ach ja, freylich! o Sie kennen ihn noch gar nicht. Sie haben bisher nur die kleinsten Pröbchen von seiner bösen Laune gesehn.

Puk. Ists möglich! Kann auch ein Mensch unterm Monde leben, der niederträchtig genug wäre, ein so artiges Weibchen zu mishandeln? Ah schöne Haushälterin, ich kenne im Gegentheil Personen, und sie sind gar nicht weit von ihr, die vor Entzücken aus der Haut fahren würden, wenn sie nur die Spitzen der Nägel von diesen süßen, kleinen, allerliebst gedrechselten Fingern küßten. Es ist doch grausam, daß

ein

ein solcher Engel in dergleichen Hände hat fallen müssen, und daß ein solcher Halbnarr, ein solches Kalb, ein solcher Grobian ... doch werden Sie mir nicht böse, daß ich so von Ihrem Manne rede.

Jakobine. Ach, Herr Doktor, ich weiß es leider zu gut, daß er diese Namen verdient.

Puk. O, wie schön dieser Seufzer war! — Er macht mich ganz wehmüthig Ja, ich will dich in Zukunft trösten, du Zuckerherz. Nur nie wieder solchen Seufzer — lieber will ich den kleinen Mund mit Küssen zusiegeln ... (indem er die Arme ausbreitet, sie zu umfassen, schiebt sich der herbeygeschlichene Lukas von unten auf zwischen beyde.)

Lukas. So?

Jakobine. Ach! (läuft davon)

Puk. Gehorsamer Diener! (geht von der andern Seite ab.)

Lukas. Mich hat auch wohl der böse Geist geplagt, den ins Haus zu bringen. Schöne Wirthschaft!

Vierter Auftritt.

Herr Rothe. Lukas.

Rothe. Holla, Lukas, hast du nicht unsern Doktor gesehn?

Lukas. (ärgerlich) Meiner Treue, ich

war nicht blind; Ihn, und zum Henker meine Frau auch.

Rothe. Sage mir, wo mag er seyn?

Lukas. Ey, ich wollte er säß im Fegfeuer, der!

Rothe. Geh, erkundige dich, wie sich meine Tochter befindet.

Lukas. (ab.)

Rothe. (allein) Das arme Mädchen! wenn es denn den Herr Käberstein, der doch gewiß ein solider, rechtschaffner Mann ist, durchaus nicht wollte — nun, meinethalben, so hätte das gesagt werden können. Wollte man sich auch über jede Kleinigkeit stumm ärgern, so wäre die ganze Welt schon voller Pagoden.

Fünfter Auftritt.

Herr Rothe. Puk. und Wall.

Rothe. Sie kommen mir recht, Herr Doktor, so eben hatt' ich nach Ihnen gefragt.

Puk. Ha, ich war im Garten, um mich in der freyen Natur vom vielen Nachdenken und tiefsinnigen Betrachtungen zu erholen. Wie befindet sich unsre Patientin?

Rothe. Ein wenig schlimmer seit Ihrem Remedium.

Puk. Desto besser! Immer ein klarer Beweiß, daß es operirt.

Rothe. Ja, aber bey dem Operiren ist mir bange, daß sie daran zuletzt erstickt.

Puk. Seyn Sie doch ohne Kummer, Herr Rothe. Ich habe Arcana und Mittel, die alles zum Spas machen — es wäre mir eben recht, wenn die Patientin in den letzten Zügen läge — da wärs, wo ich sie erwartete.

Rothe. (auf Wall zeigend) Wen bringen Sie da mit sich?

Puk. (macht mit den Händen Zeichen, um zu bedeuten, daß es ein Apothecker sey) Das ist so einer . . .

Rothe. Wie?

Puk. Der so . . .

Rothe. Was?

Puk. Pulver, Pillen . . .

Rothe. Ah, ich verstehe.

Puk. Ihre Mamsell Tochter bedarf dessen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Lucinde von Jakobinen geführt.

Jakobine. Ach, sehn Sie doch, Herr Rothe! die Mamsell kann schon frisch gehen, wie unser eins. (ab.)

Puk. (mit einer Amtsmine) Bon! Das wird ihr wohl thun. Gehn Sie, Herr Apothecker, untersuchen Sie den Puls der Kranken, damit

ich Ihnen nachher über die Heilmittel desto verständlicher bin.

Wall. (führt Lucinden auf die Seite) Mademoisell . . .

Puk (führt Herrn Roth zu einem Stuhle auf die Seite. Rothe setzt sich. Puk stellt sich ihm in den Weg, so oft derselbe nach seiner Tochter sehn will) Ja, mein Herr, das ist unter den Gelehrten noch immer eine äußerst wichtige und spitzfindige Frage, ob die Weiber leichter zu kuriren sind, oder die Männer? Ich bitte Sie, hören Sie wohl zu, wenns ihnen gefällig ist. Die einen sagen gradezu Nein! die andern sagen: Ja! Ich aber, mein Herr, behaupte nun eins wie das andre. Sintenmalen die Incongruität der düstern Dünste, welche sich im natürlichen Temperament der Weiber bestreiten, Anlaß geben, daß die annimalischen Partickeln immer die Oberhand über die sinnlichen nehmen wollen, sieht man offenbar, daß die Unbeständigkeit ihrer Gesinnungen von der schiefen Bewegung der Mondsbahn abhängt. Und gleich wie die Sonne ihre Strahlen auf die Concavität des Erdballs wirft, eben so . . ja, ich muß mich besinnen.

Wall. (leise zu Lucinden) Alles ist bestellt. Der Geistliche ist gewonnen. Er wartet unser in der Kapelle des Dorfs. Himmlische Lucinde, es ist nur ein Sprung dahin!

Puk. Wo bin ich eigentlich geblieben? — war es in der Sonne oder im Mond?

Rothe. (will aufstehn) Erlauben Sie ...

Puk. (drückt ihn wieder zum Sitzen) Nur noch ein Augenblickchen Geduld! — es fällt mir gleich bey.

Lucinde. (zu Wall) Nein, ich will zuvor noch den letzten Versuch wagen bey meinem Vater.

Rothe. (aufspringend) Weg mit Sonne und Mond! Hören Sie denn nicht, Lucinde spricht ja! O, mein unvergleichlicher Herr Doktor! (er umarmt ihn) Sie haben eine wahre Wundercur gemacht! Wie soll ich Ihnen das belohnen? Alles was ich habe, reicht nicht zu. (er drängt Puk zurück, und umarmt seine Tochter.)

Puk. (umherspazierend und sich mit dem Hut fächelnd) Aber es war mir auch eine Kranckheit — sie gab mir redlich zu schaffen.

Rothe. So sprich doch, Kind, sprich doch! laß mich doch wieder Worte hören!

Lucinde. Ja, lieber Vater, ich habe die verlorne Sprache wieder erhalten. Aber ich habe sie nur wieder erhalten, um ...

Rothe. He da! ist Niemand da. Es soll sogleich einer in vollem Galopp nach der Stadt reiten, und den Rendant Käberstein holen; er muß hier seyn — Verlobung heut, Hochzeit morgen!

Lucinde. Niemals! (zu seinen Füssen) Nein, Vater, erbarmen Sie sich meiner. Herr Käberstein wird nie meine Hand erhalten. Mein Herz gehört dem jungen Wall ... machen Sie mich nicht unglücklich ... ich kann mich nicht zwingen lassen in dieser wichtigen Sache ... ich bin entschlossen, die verzweifeltsten Mittel zu wählen, wenn Sie mich jetzt nicht erhören.

Rothe. Daraus wird nichts! geh mir, geh mit deinem Poeten! Steh auf — du weißt, ich kann das Romanenwesen nicht ausstehen. Du bist kurirt, und Herr Rendant Käberstein hat mein Wort — es ist in der ganzen Welt bekannt.

Lucinde. (Aufstehend) Hab ich denn weder durch Kummer, noch Thränen, noch Bitten Ihr Herz erweichen können? wohlan, so will ich, es werde, wie es wolle, Schöpferin meines eignen Schicksals seyn.

Rothe. Was hat ...

Lucinde. Nichts kann meinen gefaßten Entschluß erschüttern.

Rothe. Aber ...

Lucinde. Nichts soll mich von dem abwendig machen, dem mein Herz sich feyerlich zugeschworen hat.

Rothe. Wem ...

Lüe

Lucinde. Umsonst nun alle Vorstellungen! Ich hab' es überlegt, hab' alles versucht, alles — und alles war vergeblich.

Rothe. Ich . . .

Lucinde. Nein, so weit kann väterliche Gewalt sich unmöglich erstrecken, eine Tochter hinzuopfern, schnöder Geldintressen willen. Ach, daß ich eine so harte Sprache führen muß.

Rothe. Laß mich . . .

Lucinde. Führen muß gegen einen Vater, den ich so zärtlich liebte und verehrte.

Rothe. Ich habe . . .

Lucinde. Allein jetzt tritt das fürchterliche Recht der Selbsterhaltung dazwischen. Ich stehe einsam und verwaist.

Rothe. Sollte denn . . .

Lucinde Mein Vater verstößt mich . . . lieber ins Kloster, lieber aus der Welt, als in das unerträgliche Joch eines Ehestandes mit einem Manne, den ich verabscheue.

Rothe. Da nun . . .

Lucinde. O sagen Sie nichts mehr. Mein Herz ist zerrissen und voller Verzweiflung — wollen Sie es noch länger foltern? Nein, es ist vorüber. Keine Macht der Erde soll und kann mich binden. Wes ich bin, des bin ich ewig. Ich bin frey. Mein ist die Wahl des entscheidenden Loses. Es ist beschlossen. Ich habe gewählt!

 Rothe.

Rothe. (zu Puk gehend) Daß sich der Himmel erbarm, welch ein Fluß und Strom von Worten! da kann man nichts mehr aufbringen. Thun Sie mir doch den einzigen Gefallen, Herr Doktor, und machen Sie das Mädchen wieder stumm.

Puk. (mit Wichtigkeit) Das ist nun platterdings Unmöglichkeit. Alles, was ich in der Sache für Sie thun kann, mein lieber Herr Rothe, ist, ich will Anstalten treffen, daß Sie auf beyden Ohren taub werden, wenn Sie wollen.

Rothe. Gehorsamer Diener! (zu Lucinden) Aber denkst du denn . . .

Lucinde. Alles was Sie sagen können, haben Sie schon gesagt. Aber alle Ihre Gründe vernichten meinen Entschluß nicht.

Rothe. Gut. Wir wollen doch sehn! du heurathest den Herrn Rendant Käberstein, und das noch diesen Abend.

Lucinde. Ich heurathe lieber den Tod.

Puk. (zu Rothe) Mein Gott, hören Sie doch auf. Lassen Sie mich hier schalten. Das ist wieder eine Krankheit von ganz besondrer Art, und ich kenne das Remedium schon, welches darauf paßt.

Rothe. Das ist Romanenkrankheit, Geisteskrankheit. Wenn Sie mir die kuriren könnten, so wär ich ein glücklicher Mann.

Puk. Nur ruhig. Lassen Sie mich machen. Ich habe für alles Mögliche meine Arzneien. Heurathen wollen Sie, daß Ihre Tochter soll?

Rothe. Freilich, und zwar . . .

Puk. Nur ruhig, das wird sich finden, und unser Apotheker dort soll uns zu der Kur gute Di[illegible] leisten. (zu Wall) Ein Wort! Sie sehn woh' lieber Apotheker, welche Leidenschaft die Patientin für einen gewissen Wall, ganz dem Sinn und Willen ihres Herrn Vaters entgegen hat. Alle ihre Lebensgeister sind in höchster Verwilderung. Hier ist keine Zeit zu verlieren; man muß schleunigst ein Remedium anordnen und appliciren, damit das Uebel nicht durch Verzögerung noch ärger werde.

Rothe. Ja, ja, nur bald! Ich traue Ihnen alles zu, Herr Doktor.

Puk. Ich, meines Theils, lieber Apotheker, sehe hier schlechterdings keine andre Maasnahme, als ein purgatives Fluchtmittel, welches Sie so geschwind wie möglich mit zwey Drachmen Matrimonium in Pillen mischen. Vielleicht wird sie Anstand nehmen, das verzweifelte Mittel zu genießen. Allein da Sie, lieber Apotheker, ein in Ihrer Kunst sehr gewandter und erfahrner Mann sind, so überlaß ichs Ihnen gänzlich, die Pillen zu versüßen, und dieselben ihr, so gut Sie irgend können, beyzubringen. Gehn Sie, führen Sie die Pa-

tientin

tientin vor der Hand erst in den Garten, damit sich ihr Geblüt temperire, unterdessen ich hier mit Herrn Roth das weitere verabrede. Aber, vor allen Dingen, nur keinen Augenblick Zeit verloren! — Fort, fort, und mein Remedium specificum besorgt! (Wall und Lucinde gehn ab)

Siebenter Auftritt.

Puk. Herr Rothe.

Rothe. Was sind das auch für Specereyen und Droguerien, die Sie dem Mädchen verordnen? Mir deucht, ich habe dergleichen noch nie nennen hören.

Puk. Glaubs gern, denn es sind Mittel, deren man sich nur in sehr dringenden und verzweifelten Fällen bedient.

Rothe. Aber haben Sie auch in Ihrem Leben ein solches starrköpfiges Mädchen gesehn?

Puk. Ja, ja, die Mädchen haben zuweilen ihre Zeiten, wo sie starrköpfig werden, und wären sie vorher die zahmsten Täubchen gewesen.

Rothe. Und es ist zum rasend werden, wie sie in den Philipp Wall vernarrt ist.

Puk. Das warme Blut wirkt mit unter dergleichen Symptome bey jungen Leuten.

Rothe. Aber ich, sobald ich der Leidenschaft auf die Spur kam, schob ihr gleich weislich den

Rie-

Riegel vor, hielt das Mädchen hübsch eingezogen, und brachte sie her aufs Land.

Puk. Das war allerdings sehr weislich.

Rothe. Ich habs schön verhindert, daß eins vom andern wußte. Sie konnten sich nie sehn.

Puk. Vortrefflich!

Rothe. Aber denken Sie auch, was das hätte für Geschichten geben können, wenn ich des jungen Fants Umgang mit meiner Tochter geduldet hätte!

Puk. Richtig!

Rothe. Ich glaube wahrhaftig, sie wär im Stande gewesen, mit ihm davon zu laufen.

Puk. Diese Bemerkung ist sehr wahr.

Rothe. Ich weiß gar gut, daß der Monsieur sich alle ersinnliche Mühe giebt, um mit ihr reden zu können.

Puk. Das ist ein Spasvogel!

Rothe. Aber er soll noch seine schöne Zeit bedauern, die er daran verwendete; dafür steh ich.

Puk. Geschieht ihm Recht.

Rothe. Ja, ja, man muß die Mädchen heut zu Tage wohl unters Schloß halten, denn keine Waare findet dermalen so viel Liebhaber und Diebe.

Puk. Allerdings. Und der Herr Wall hat mit keinem Tropf zu thun; Sie wissen wo der

Hase

Hase im Pfeffer liegt. Schlauer als Sie ist so leicht kein Fuchs.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Lukas kömmt außer Athem.

Lukas. Ach, Herr Jemine! da haben wir die Bescheerung! Der Apotheker geht mit unsrer Mamsell durch den Garten — an der Hinterthür steht ein Wagen — er hebt die Mamsell vor meinen sichtbaren Augen hinein — wirft seine Perrüke und seinen Ueberrok ab — und siehe da! — der Apotheker war kein andrer, als Herr Philipp Wall, wie er leibhaftig lebt.

Rothe. Bist du toll? wie? was? wo sind sie?

Lukas. Fort sind sie über Stock und Stein. Ich habe nur nicht nachgeschaut. Ich dachte, ich müsse da nicht lange gaffen, sondern Ihnen gleich die ganze Pastete bringen, so warm, wie sie ist.

Rothe. Ei, so soll doch . . . hast du recht gesehn?

Lukas. Sehn Sie nur selbst nach, ob Sie noch was sehn. Ich habs wohl gemerkt. Der Herr Wunderdoktor da hat beständig mit seinem Apotheker etwas Heimliches gehabt — der ist an allem Schuld, und hat die ganze saubere Operation gemacht.

Rothe. (grimmig) Herr Doktor!

Puk. (von der Seite gehend, für sich) Nun bricht das Wetter los. Wär ich doch über alle Berge!

Rothe. Herr? Wie? das unterstehn Sie sich in meinem Hause? Elender! Verräther! aber es giebt noch Justiz. Ich will nicht eher ruhen, bis du am Galgen bist. — Lukas, du bewachst den Schurken hier, läßt ihn nicht von der Stelle. Ich laufe zum Richter; ich hole Wache. (schnell ab.)

Puk. Mein herzallerliebster Herr Lukas . . .

Lukas. Ja, da ist jetzt etwas zu lukassen! Machen Sie mir keine Flausen, Herr Wunderdoktor, und rühren sich nicht von der Stelle! Sie werden meiner Treue aufgehängt.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Sibille.

Sib. Ach, liebes Himmelchen, was hab ich Mühe und Noth gehabt, eh, ich das Haus hier gefunden. (zu Lukas) Sagt mir doch, wie gehts mit dem Doktor, den ich euch zugewiesen habe?

Lukas. Ja, da steht er. Es ist daran, daß er aufgehängt werden soll.

Sib.. Was? mein Mann gehangen? Ei du liebe Zeit, was hat er denn gethan?

Lukas. Gethan? Er hat die Mamsell vom Hause entführen lassen. Das hat er!

Sib. Ach, liebes Hänschen, was muß ich doch erleben! Ists denn wirklich wahr, daß man dich hängen will?

Puk. Du siehst's ja wohl.

Sib. Aber, ich habs dir genug gesagt. Das kömmt von deinen tollen Streichen. Es ist doch erschrecklich.

Puk. Ja, was ist da zu thun?

Sib. Wenn du nur wenigstens vorher noch alles Holz im Walde gehörig klein gemacht, und die Reiswellen in der Ordnung aufgebunden hättest — das wäre doch einiger Trost wenigstens.

Puk. Geh deiner Wege, du zerreißest mir das Herz.

Sib. (weinerlich) Nein, ich will hier bleiben, um dir Muth zuzusprechen, und dich zu trösten, wenns denn nicht anders seyn kann. Ich will dich nicht eher verlassen, bis ich dich hängen sehe.

Puk. (seufzend) Ach!

Zehnter Auftritt.

Die **Vorigen.** Herr **Rothe.**

Rothe. (zu Puk) Nur Geduld! nur Geduld! Richter und Büttel sind sogleich da. Deine Wunderdoktorey soll dir angestrichen werden.

Puk. (auf den Knien) Allerliebster Herr Rothe, seyn Sie gnädig . . . ich unterwerfe mich Ihrer Strafe, nur lassen Sie die Justitz weg! — Läßt sich denn die Strafe nicht in Stockschläge verwandeln? — Lassen Sie mir zwanzig aus dem ff aufzählen, ich will sie geduldig aushalten.

Rothe. Nichts!

Puk. Dreißig.

Rothe. Ich will nichts hören!

Puk. Vierzig — fünfzig — so viel Sie wollen . . .

Rothe. Nichts, nichts! die Justiz solls mit dir abmachen.

Eilfter Auftritt.

Die **Vorigen.** **Jakobine.**

Jakobine. (kläglich) Ach nein, sie sind gewiß nicht entflohn.

Rothe. Wie? wo sind sie? beyde?

Jakobine. Ich dachts gleich, daß die Mamsell nicht fortlaufen werde.

Puk. (steht auf) Sind sie nicht fort: so bin ich frey, und kann gehn, wohin ich will. Adieu Strick!

Lukas. (zu Puk) Nicht von der Stelle!

Rothe. (zu Jakobinen) So rede doch!

Jakobine. (schluchzend) Sie sind beyde ertrunken. Am großen Bach liegen Perrücke und Ueberrock vom Herrn — und im Bach schwimmt das Schnupftuch von Mamsell. Sie sind beyde zu Grunde gegangen bey den hohen Pappeln.

Rothe. (schlägt die Hände zusammen) Hast du es gesehn?

Jakobine. Freylich gesehn, mit beyden zwei Augen gesehn!

Rothe. So — was steht ihr denn alle da? helft doch! — O meine arme Lucinde, meine einzige Tochter! — Herr Doktor, helfen Sie, retten Sie! bringen Sie mein Kind wieder ins Leben! ich will ihr ja den Philipp Wall und — geben, wen sie nur will. — Nur meinem Kinde das Leben gerettet! Kommt mit mir, alle, alle, kommt! (er geht zur Thür eilig — alle folgen ihm nach.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Jakob (kömmt ihnen entgegen) nachher Philipp Wall und Lucinde.

Jakob. (hält die Weggehenden auf) Sie kommen wieder, sind schon unten am Hause!

Rothe. Wer?

Jakob. Ihre Mamsell Tochter und Herr Wall.

Rothe. (verwundert) Lebendig?

Jakob. Alle beyde so gesund, wie wir.

Jakobine. (zu Lukas) Siehst du nun wohl, daß sie nicht davon gelaufen sind, Dummkopf?

Lukas. Siehst du nun wohl, daß sie nicht vertrunken sind? he?

Wall. und Lucinde (treten herein.)

Rothe. (umarmt Lucinden) Meine Tochter! — aber wie denn? ihr seyd nicht eimal naß?

Wall. Herr Rothe, Verzweiflung hätte uns fast zu übereilten Schritten verleitet — wir wären strafwürdig gewesen. Hier kommen wir reuig zurück — ich gebe Lucinden in Ihre väterliche Gewalt heim. Ich will sie Ihnen nicht rauben, da ich jetzt in Stand gesetzt bin, sie auf eine anständigere Weise von Ihnen zu begehren. — Indem wir schon zur Flucht im Wagen saßen, kam ein Bote an mich von meinem Onkel. — Ich hatte dem guten Onkel meine Lage, meine Verzweiflung geschildert, statt der leeren Trostgründe schickt er mir diese Schenckungsurkunde, wodurch ich schon bey seinen Lebzeiten als Eigenthümer in die Hälfte aller seiner weitläuftigen Besitzungen trete. Ich bin nicht mehr arm. (er überreicht Herrn Rothe die Papiere.)

Rothe. (dieselben flüchtig durchgehend) Ich weiß in der That nicht mehr, wo mir der Kopf steht, so bunt ist das durcheinander gegangen. Aber — um Frieden zu haben — in Gottes Namen, es bleibt dabey — sie sollen mein

Schwie-

Schwiegersohn seyn. — Und du, böses Mädchen, mach mir ein anders mal nicht wieder solchen Lärmen eines Mannes wegen. (seine Kinder umarmen ihn.)

Puk. Nun, bin ich dießmal mit meiner Medizin noch heil durchgekommen!

Sib. Weil du nun wahrscheinlich nicht gehängt wirst, liebes Hänschen, so kannst du mirs noch Dank wissen, daß du Doktor bist. Denn ich habe dir doch diese Ehre verschaft.

Puk. Ja, eine derbe Tracht Schläge hast du mir verschaft. Geh weg!

Wall. Lieber Doktor, der Erfolg davon ist zu schön, um darüber zu grollen.

Puk. (zu Sibillen) Nun, es mag dießmal hingehn! Ich verzeih dir die Schläge zu Gunsten der Ehre, zu der sie mich erhoben haben. Allein ich sage dirs, Sibille, künftig Respeckt vor einem Mann von meinem Gewicht; und vergiß nicht, daß der Zorn der Könige und der Mediziner die Kirchhöfe bevölkert!

Ueber das Lustspiel der Wunderdoktor.

Der eigentliche Titel dieses Lustspiels bey Moliere ist: le mèdecin malgrè lui.

Der Dichter schrieb dies Stück in Prosa, und zwar zur Unterstützung seines Lustspiels höherer Art, des Misantropen, welches von allen Kritikern Molieres Meisterstück genannt, vom Publikum aber, trotz der schönen Verse und der Charakterzeichnung, auf dem Theater langweilig gefunden wurde. Durch den mèdecin malgrè lui, welcher den 9. August 1666. zum erstenmal auf das Theater des Palais Royals gebracht wurde, erhielt der mit ihm zugleich gespielte Misantrop noch eine Zeitlang seine Dauer auf der Bühne.

Auch an Zoten, (mehr als Zweydeutigkeiten) ließ es Moliere in seiner Posse nicht fehlen. Jacqueline ist bey ihm eine Amme; dies giebt dem allzeit liebefertigen Sganarelle, der dazu noch den Arzt vorstellt, mancherley Gelegenheit, seinen Witz zur Gemüthsergötzung der Gallerien zu üben. Bald will er die Milch, bald den Busen der Amme untersuchen, und diese macht sogar nicht einmal die Spröde, wenn er noch schamlosere Anträge macht.

Die Bühne war auf diese Art nicht immer die Schule der Sitten. Szenen jener Gattung würden, wir

wir dürfen es dem Zartgefühl unsers heutigen Publikums zutrauen, ohne Gnade auf deutschen Theatern gepfiffen werden, da sie selbst nicht einmal mehr gern auf französischen Bühnen geduldet sind. *) Wenn dies auch eben nicht immer beweißt, daß unser Zeitalter sittiger und ehrbarer sey, als das vergangene: so beweißt es doch, daß wir wenigstens öffentlich Reinheit, Zucht und Tugend ehren, und ein Zartgefühl dafür kennen, welches den Weg zur Sittlichkeit anbahnen soll.

Jene leichten Abänderungen, die wir deswegen in den Dialogen des Stücks machten, werden uns, wie bey vielen ähnlichen in den folgenden Schauspielen, ohne Entschuldigang zu gute gehalten werden.

Sganarelle, oder Puk behauptet bey Moliere, wie schon vorhin bemerkt wurde, allein einen bestimmten Charakter. Ohne dem Stück selbst wehe zu thun, brachten wir in den zwillingsartig einander gleichenden Gesichtern des übrigen Personals einige Eigenthümlichkeiten und Schattirungen an, so gut es sich thun ließ.

Auch, ohne wesentliche Veränderungen zu treffen, wurde die Katastrophe etwas mehr vorbereitet, und dadurch um etwas wahrscheinlicher, wie jeder, welcher das Original mit dieser Nachbildung vergleicht, ohne Mühe entdecken wird. Daß bey uns der reiche Onkel am Leben bleibt, welchen Moliere ohne Erbarmen zum Behuf der Entwickelung tödtet, wird jeder gefühlvolle Leser mit Dank anerkennen, dem Menschenleben theuer ist.

---

*) Ungeachtet auch auf den Pariser Theatern der Geschmak, und Sinn für das Wohlanständige sich veredelt, giebt man dort doch noch (auf dem theatre francais) den médecin malgré lui, ganz wie er ist.
S. Kotzebues Erinnerungen aus Paris v. J. 1804. S. 490.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Molière,

Der Wunderarzt Ein Lustspiel in drey Aufzügen

Augsburg 1805

P.o.germ. 1259-1805,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118546-8